

---

 SIEBENTES KAPITEL

Über die Bildung junger Ärzte, die Bildungsanstalten für dieselben, und über deren und der Lehrer Fehler und Mängel. Entwürfe und Vorschläge, diese zu verbessern.

---

„Über die Hälfte unserer hohen Schulen, sind so ausgeartet, daß sie, wie Tuchfabriken, jährlich eine gewisse Anzahl von Stücken liefern, die bey den Ärzten oft noch schlechter, als das geringste Zeug, ausfallen. Diese jungen Aesculape überziehen sodann jedesmal einen gewissen Strich Landes; und wehe demjenigen, der ohne Unterschied, aus blindem Zutrauen auf die groß-geschriebenen Worte ihrer Diplome, auf das Vielversprechende ihrer Attestate, nicht die nämliche Vorkehr wider ihren Zug trifft, als wider den Zug der Heuschrecken.“

FRANK System der medizinischen Polizey.

---

Da die Ärzte die Verwaltung der wichtigsten Güter und Angelegenheiten der Menschen zu ihrem Zwecke haben, und über Gesund-

46 VII. Kapitel. Ueber die Bildung junger Aerzte, heit und Leben herrschen; so hat man schon in den allerältesten Zeiten Schulen für sie gestiftet, um sie in ihrer von jeher für heilig gehaltenen Kunst zu unterrichten; ich darf nur an die uralten berühmten griechischen Schulen zu *Kos* und *Knidos* und an die zu *Alexandrien* in *Ägypten* erinnern. Und als die Wissenschaften im 9ten, 10ten und 11ten Jahrhunderte aus der tiefen Nacht der Barbarey wieder erwachten, wurden zu *Salerno*, *Paris*, *Bologna* und *Pavia* medizinische Schulen errichtet <sup>q)</sup>. Woraus erhellet, wie sehr man schon in den frühesten Zeiten von dem großen Werthe der Heilkunde, der Ärzte und ihrer wissenschaftlichen Bildung überzeugt war.

Jemehr sich die Kultur der Menschen unter den europäischen Nationen verbreitete, und Aufklärung festern Fuß fasste, desto mehr gelehrte Akademien keimten in fast allen Ländern von Europa auf, die schier überall mit ärztlichen Unterrichts-Instituten verbunden waren, so, daß in unsern Tagen fast eine unzählbare Menge medizinischer Schulen vorhanden ist, deren die eine mehr,

---

q) S. *Ackermann Institutiones historiae Medicinae. Norimbergae 1792. S. 335.*

die andere weniger Anspruch auf Vollkommenheit machen kann.

Um auf einer solchen Schule für gründlichen gelehrten Unterricht empfänglich und offen zu seyn, ist es unerlässlich, daß der Geist der Zöglinge zuvor bearbeitet, aufgeschlossen und mit den nöthigen Vorkenntnissen erfüllt ist; denn ohne diess wird der Vortrag der Lehrer den Schülern ein unverständliches, unbegreifliches Chaos seyn, aus welchem sie sich, wie Blinde, nicht herauszuwickeln wissen.

Wie mancher Jüngling eilt aber zu der Akademie, der ohne gehörige Geisteskultur und von diesen nöthigen vorbereitenden Kenntnissen entblößt ist; theils, weil er keine Gelegenheit hatte, sie sich zu verschaffen; theils, weil sein Geist zu stumpf und zu beschränkt war, sie zu fassen; und theils, weil der Unterricht auf Gymnasien, oder in Erziehungsanstalten zu mangelhaft und dürftig war.

Hier kann ich nicht vorübergehen, ohne es zu rügen, wie unzweckmäsig und kümmerlich der Schulunterricht auf vielen Gymnasien, vorzüglich in den römisch-katholischen Ländern, wo man die Erziehung und den Unterricht der Jugend bisher fast aus-

48 VII. Kapitel. Ueber die Bildung junger Aerzte, schliessend *rohen, unwissenden, abergläubigen*, mit den Wissenschaften und der Welt und ihren Bedürfnissen unbekanntem *Mönchen* übergab, ehemals war, und größtentheils noch ist. Man lehrte entweder bloß reine Mathematik <sup>F</sup>), überfüllte die Köpfe der Jünglinge damit, und vernachlässigte die alten und neuen Sprachen, die ästhetischen Wissenschaften, Geschichte und Geographie, Logik, Physik; oder man schränkte sich einzig darauf ein, den Lehrlingen, auf den weitesten Umwegen, *bloß ein elendes Mönchs-Latein* bezubringen, ohne sonst den Geist anzubauen und zu erhellen.

Vorzüglich tadelnswerth ist es, daß die gelehrten alten Sprachen, die *griechische* und

---

c) Ich erkenne den großen Nutzen der Mathematik für den Arzt sehr lebhaft, theils um den Verstand zu schärfen und zum richtigen consequenten Denken anzuleiten, theils, um viele Phänomene in der Physik (einer dem Arzte unentbehrlichen Wissenschaft) und Physiologie zu erläutern und zu erklären. Der Stammvater der Heilkunde, *Hippocrates*, empfahl sie daher schon zu diesem Behufe seinem Sohne *Tessalius*, in seinem Briefe an ihn, mit der größten Wärme. S. *Hippocratis opera* ex editione *Halleri*, Lausannae 1784. Tom. IV. p. 301. Epistola XXII. Allein sie so und einzig zu lehren, wie dies ehemals zu *Münster* unter der Verwaltung des *Ministers von Fürstenberg* geschah, heißt doch die beste Sache im äußersten Grade übertreiben.

lateinische, in unsern Tagen so sehr hintangesetzt, und in den meisten öffentlichen Schulen so schlecht gelehrt werden. Da die ältesten klassischen Denkmäler der Medizin, die Schriften des Hippocrates, Galenus, Aretäus u. s. w. in der griechischen Sprache verfasst sind, so ist es theils zum richtigen Verständnisse dieser Werke <sup>s)</sup>, theils auch, da aus dieser Sprache, weil sie die erste war, in welcher Ärzte geschrieben haben, und vor allen alten und neuen, die deutsche etwa ausgenommen, die größte Biegsamkeit und Geschmeidigkeit hat, um durch Zusammenschmelzungen Gegenstände und Sachen kurz zu benennen und zu bezeichnen, die lateinische Sprache der Ärzte gebildet ist, für einen gelehrten forschenden Arzt fast unumgänglich nöthig, diese Sprache zu verstehen. Denn wie vieles Vergnügen wird er entbehren müssen, wenn er die alten klassischen Urkun-

---

s) Keiner hat meines Wissens dieß überzeugender und einleuchtender gezeigt, als der unvergessliche Friedrich Hoffmann in seiner *Dissertatio de praeparatione ad lectionem veterum medicinae auctorum. Opera omnia. Genovae 1753. Supplem. secund. Pars prima, p. 89. c.* Und über die Vorzüge und Schönheiten der griechischen Sprache und griechischen Literatur. *S. Stoll. Ratio medendi. P. IV. p. 42.*

50 VII. Kapitel. Ueber die Bildung junger Aerzte,  
den seiner Kunst, die, trotz der Herabwür-  
digung vieler Neuerer, noch den reichsten  
Schatz von brauchbaren, schönen und ächten  
Naturbeobachtungen und Wahrnehmungen  
enthalten, nicht in der Ursprache studiren  
und nutzen kann! und wie oft wird er bey  
dem Mangel der Kenntniss dieser Sprache  
in der medizinischen Terminologie, wegen  
der Ableitung und wahren Bedeutung der  
Kunstwörter in Verlegenheit kommen! Wie  
oft wird er ihren Sinn *nicht recht fassen,*  
*sie mißverstehen und unrichtig schreiben!*

Was ich von der griechischen Sprache  
gesagt habe, gilt noch mehr von der *lateini-*  
*schen*; da sie seit vielen Jahrhunderten we-  
gen ihrer Eleganz, vorzüglichen Bildung und  
der Bestimmtheit und Richtigkeit ihrer Be-  
deutungen und ihrer Ausdrücke, und inson-  
derheit wegen der alten klassischen darin  
verfassten Schriften, die die Niederlage der  
Schätze der Kultur und der Weisheit der al-  
ten römischen Welt sind, nicht allein die  
Sprache der Höfe, der Diplomatie und der  
galanten Welt, sondern vorzüglich auch we-  
gen des Mangels der Kultur der Muttersprach-  
en, auch die einzige Sprache der Gelehrten  
und das Vehikel war, wodurch sie mit ein-

ander Gemeinschaft hatten, und das Band, was sie zu einer allgemeinen Gelehrten-Republik umschlang und fesselte; so wurden auch die besten und vorzüglichsten Schriften in der Medizin aller Nationen in dieser Sprache geschrieben. Man kann sie daher mit Recht den Schlüssel zu dem Tempel der *Musen* und der *Grazien* nennen. Sie ist deshalb dem Arzte, der sich nicht blofs mit seinen dürren Collegien-Heften begnügen, sondern selbst zu den besten und ächtesten Urquellen seiner Kunst hinaufsteigen will, ein unentbehrliches Bedürfniss.

Welcher Selbstdenker, welcher Forscher nach Wahrheit, der nicht blofs das Echo seiner oft einseitigen, kürzsichtigen Lehrer seyn will, wird es entbehren wollen und können, die klassischen Schriften eines *Celsus*, *Willis*, *Morton*, *Sydenham*, *Musgrave*, *Prosper Alpinus*, *Riviere*, *Baillou*, *Duret*, *Forestus*, *Bonet*, *Ramazzini*, *Baglivi*, *Friedrich Hoffmann*, *Boerhaave*, *Stahl*, *Mead*, *Haller*, *Morgagni*, *Huxham*, *van Swieten*, *de Haen*, *Torti*, *Gaubius*, *Werlhof*, *Brendel*, *G. G. Richter*, *R. A. Vogel*, *Tralles*, *Schröder*, *Platner*, *Ludwig*, *Sauvage*, *Linné*, *Tissot*, *Murrey*, *Stoll*, *Borsieri*, *Frank*, *Leidenfrost*, vieler andern und insonderheit der anatomi-

schen und theoretischen Schriftsteller nicht zu gedenken, nicht zu studiren und zu nutzen! Freilich haben wir von manchen Schriften dieser Autoren, die fast alles in lateinischer Sprache verfasst haben, Übersetzungen; aber, wer es weifs, wie unrichtig und dürftig die meisten sind, wird den lebhaftesten Drang in sich fühlen, sie in der Ursprache zu studiren.

Höchst zu bedauern ist es, dafs die meisten Ärzte in den letzten 30 Jahren die Sitte ihrer Ahnherren verlassen haben, und ihre Schriften nicht mehr in der alt-römischen, sondern meist in ihrer Muttersprache verfassen; das Studium der Medizin wird dadurch unleugbar sehr erschwert; der nach dem Grunde forschende Arzt, der doch die alten gelehrten Sprachen nicht entbehren kann, ist nun genöthigt, auch die meisten Sprachen der kultivirten Nationen, falls er sich nicht mit Übersetzungen, die nur zu oft elend sind, und das Gepräge von flüchtiger Fabrikarbeit an sich tragen, behelfen will. Die Zeit, die er nun dem Studio solcher Sprachen widmen muss, konnte er sonst auf Erwerbung von reellen, nützlichen Sachkenntnissen verwenden, der sie nun nothwendig entzogen werden muss.



Die rüstigen deutschen Übersetzer, die wetteifernd und flugs jedes Buch in ein deutsches Gewand kleiden, sobald es in Großbritannien, Frankreich, Batavien oder Italien die Presse verlassen hat, überheben freilich die deutschen Ärzte größtentheils dieser Mühe; allein in andern Ländern, wo man nicht so lustern nach der Kenntniss fremder Sprachen ist, und wo es nicht so viele rastlose Verdolmetscher giebt, verlieren die Ärzte und die Fortschritte der medizinischen Kunst unlangbar sehr viel dadurch, daß die lateinische Sprache nicht mehr das allgemeine Organ der Kommunikation der Ärzte ist. Von der andern Seite hat es auch seine Nachteile, daß die meisten Ärzte ihre Schriften in ihrer *Muttersprache* ins Publikum schicken; wie manchen Stoff geben sie den Hypochondristen und kleinmüthigen furchtsamen Seelen zu peinlichen Ängsten und zu ausschweifenden überspannten Einbildungen. Welch ein Heer von Halbwissern und Stümpfern wird dadurch erschaffen, die in dem Wahne, weil sie medizinische Bücher lesen können und gelesen haben, die Medizin zu verstehen, nun auch entweder den Arzt machen, und viele ins Unglück stürzen, oder den ordentlichen Arzt bey jeder Unternehmung meistern wol-

54 VII. Kapitel. Ueber die Bildung junger Aerzte, len, ihm keinen Glauben und Vertrauen schenken, und somit deren Thätigkeit lähmen. Es ist auch jetzt noch völlig wahr, was schon der jüngere *Plinius* in seiner *Historia naturalis* <sup>t)</sup> von dem Gebrauche der griechischen Sprache in der Medizin bey den alten Römern sagt: „*immo vero auctoritas aliter quam graece eam (medicinam) tractantibus, etiam apud imperitos expertesque linguae, non est; ac minus credunt, quae ad salutem suam pertinent, si intelligunt*“ u).

Kein Geschäftsmann bedarf der tiefen Welt- und Menschenkenntnisse mehr, als der

t) Lib. XXIX. §. VIII. Editio citat. Tom. IV. p. 8.

u) Um die mit Unrecht so sehr vernachlässigte und hintangesezte lateinische Sprache wieder von neuem in Aufnahme und Credit zu bringen, dürfte es sehr zweckmässig seyn, wenn die akademischen Lehrer angehalten würden, ihre Vorlesungen wieder, wie ehemals, in lateinischer Sprache zu halten. Die Studirenden würden dann genöthigt, das Studium dieser Sprache mit mehr Ernst zu treiben; sie würden Geschmack daran bekommen, und mehr Geläufigkeit und Fertigkeit darin erhalten; so daß das *examen pro Gradu*, die *Disputation* bey der *Promotion* und die *Dissertation* geübten lateinischen Ohren und Augen in Zukunft nicht mehr so sehr zum Anstoß und Ärger wären. Auch würden diese Vorlesungen in lateinischer Sprache den Vortheil haben, daß fremden Nationen, die die Akademie besuchen, und die Landessprache nicht verstehen, die Erlangung der wissenschaftlichen Kenntnisse leichter würde.

Arzt; sein Geschäft macht ihn allen Ständen nöthig; er muss den Armen in den niedern Hütten, und den Reichen und Großen in ihren Pallästen dienen; er muss daher die Beschäftigungen, Lebensweise, Erziehung, Begriffe, Denkungsart, Triebe, Begierden und Leidenschaften aller Menschenklassen kennen, um jeder ein brauchbarer Arzt seyn zu können. Da eine große Schaar von Krankheiten moralischen Ursprungs ist, und nur durch moralische Mittel geheilt werden können; so muss der Arzt den Weg zum menschlichen Herzen kennen, ein scharfer Herzensforscher seyn, und nicht allein den Puls an der Handwurzel, sondern auch den Seelenpuls fühlen können. Er muss daher die Geschichte, die Menschenkunde, die Seelenlehre, die praktische Philosophie (freilich nicht in dem unfruchtbaren Sinne unserer jetzigen excentrischen philosophischen Schwärmer und Sectirer, sondern die des gesunden Menschenverstandes), die religiöse und philosophische Moral, und da nicht selten Krankheiten aus religiösem Fanatismus entstehen, auch die verschiedenen religiösen Systeme inne haben.

Da der physische Mensch von tausenderley Dingen umringt ist, die auf ihn wirken,

56 VII. Kapitel. Ueber die Bildung junger Aerzte, und den mächtigsten Einfluss auf Gesundheit und Krankheit haben, so muss der Arzt sich vertraut mit diesen machen; er muss daher alle die wissenschaftlichen Zweige der Naturkunde mit ganzem Ernst studiren.

Schön und wahr sagte der unübertreffliche *Stoll* seinen Schülern y): „dafs die Zöglinge der Arzneykunst ihre Studien mannigmal auf eine verkehrte Art anfangen, ist bereits eine alte und allgemeine, aber bis jetzt noch vergebliche Klage.“

„Einer der vorzüglichsten Irrthümer besteht darin, dafs man gemeinlich dafür hält: der Arzt könne, eine gemeine Kenntniß der lateinischen Sprache und eine oberflächliche Logik ausgenommen, alle übrige Wissenschaften entbehren. Doch ich schäme mich, dieses Vorurtheil länger zu bekämpfen; denn wie mangelhaft und einseitig müssen nicht unsere Kenntnisse seyn, wenn es uns an logischen, physikalischen und mathematischen Wissenschaften fehlet! Ich behaupte nicht, dafs sich die Arzneywissenschaft auf mechanische Grundsätze zurückführen, oder durch algebraische Berechnungen beweisen lasse;

---

x) *S. Eyerels* Commentar über *Stolls* Fieberlehre, I. Theil, S. 21. Wien 1789.

aber so viel ist doch ausgemacht, daß die einzige und wahre Lehrmethode, wir mögen nun unbekannte oder bereits erkannte Wahrheiten vortragen, ein Abkömmling der geometrischen Methode ist, und ohne die Beyhülfe dieser Wissenschaften läuft die ganze Arzneykunst auf eine bloße Empirie hinaus.

Es giebt aber noch andere Wissenschaften, die einem Arzte zu einer besondern Zierde gereichen, ihn überall empfehlen, ihm die Ausübung seiner Kunst angenehm machen, und seinen durch ernste Studien gebeugten Geist ermuntern. Denn wie groß ist das Vergnügen, wenn der Arzt nach überstandenen Arbeiten in den Werken der Dichter Erholung sucht? und wie sehr gereicht es dem Arzte zum Nachtheile, wenn er in der Versammlung der Edeln einen geschmacklosen Mann vorstellt, in dem Kreise von Gelehrten entweder verstummen muss, oder nur von abgeschmackten, oder zunächst auf seine Kunst sich beziehenden Dingen spricht, und in allem, was Geschichte und schöne Wissenschaften betrifft, äusserst unwissend ist?

„Eins der größten Hindernisse, es im klinischen Studio etwas weiter zu bringen, ist der beynahe gänzliche Mangel an gelehrter Erziehung, jener Abgang an gehöriger

Kennniß alter Sprachen, jene Unwissenheit bey nahe alles dessen, was in dem ungeheuren Reiche des Denkens vorgegangen ist und noch vorgehet, jene Kälte, jene Indolenz gegen alles Wissenschaftliche, oder jenes modische, geringfügige, oberflächliche Wisseln, oder aber, wenn es noch weit kömmt, jene Journalgelehrsamkeit, welche aufblähet, aber nicht nährt. Daher kommt es, daß man nur durch die Schule läuft, um etwa ein Zeugniß zu erschleichen, um ein *elendes Doktor-Examen* zu machen; daß man nach langen Jahren kaum ein erträgliches Kranken-Examen anzustellen weiß."

„Ein anderes eben so gewöhnliches und nicht minder nachtheiliges Hinderniß ist der Irrthum der Studirenden, den ich auch schon oft gerügt habe, daß sich die Arzneykunst durch bloße Lektüre erlernen lasse, und eine anhaltende Übung am Krankenbette eine ganz entbehrliche Sache sey. Ich würde mir alle Mühe geben, diesen Irrthum aus ihren Gemüthern gänzlich zu vertilgen, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß sie selbst von diesem Vorurtheile mit der Zeit zurückkehren würden. Die Arzneykunst hat es *nicht bloß* mit *Meinungen* zu thun; sie *handelt*. Theologie, Jurisprudenz, Geometrie lassen sich

vielleicht aus dem Munde der Lehrer oder aus Büchern erlernen, da sie nur spekulative Gegenstände enthalten. Allein das Wesen der Heilkunst bestehet, nach einigen vorausgeschickten Grundbegriffen, aus lauter *Handlungen*. Wird wohl derjenige jemals Belagerungen veranstalten, und Festungen einnehmen, der zwar die Verfertigung des Schießpulvers aus Büchern herzusagen weifs, den Caliber der Geschütze kennt, aber nie weder eine Kanone gesehen, noch abgefeuert hat? Die gründliche Erlernung der Arzneykunst erfordert allerdings eine eben so anhaltende und beschwerliche Übung, als die Kriegskunst; und zwar desto mehr, da bey der Erlernung derselben sich weit gröfsere Schwierigkeiten darstellen."

„Obgleich blofse Lektüre nicht hinreichend ist, einen vollkommenen Arzt zu bilden; so ist sie doch ein unentbehrliches Hülfsmittel, und darf von den fleissigen Besuchen der Kranken nicht getrennet werden. Doch muss man nicht die nächsten besten Schriftsteller mit einer Art von Heifshunger anfalen und unverdauet verschlucken; man muss unter Büchern, so wie unter Freunden, mit denen wir einen grossen Theil unsers Daseyns dahin leben, eine Auswahl zu treffen

wissen" y). — So lehrte einer der scharfsinnigsten und erfahrensten Ärzte des 18ten Jahrhunderts.

Obgleich es zu viel gefordert wäre, daß der sich dem ärztlichen Fache widmende Jüngling mit allen diesen ihm nöthigen Kenntnissen vollkommen erfüllt seyn sollte, ehe er die Akademie beziehet; so ist es doch keinem Zweifel unterworfen, daß er hierin kein Fremdling seyn darf, und mit deren ersten Elementen wenigstens vertraut seyn muss, wenn er es in der Medizin zu einigem Grade der Vollkommenheit bringen will. Denn die akademische Zeit ist zu kostbar, und wird zu sehr von dem Studio der weitschichtigen Medizin verschlungen, als daß ihm hinreichende Muße bleiben könnte, diese Vernachlässigung nachzuholen.

Da nur sehr wenige Gymnasien, und jugendliche Erziehungs-Anstalten, so geeignet sind, daß der künftige Arzt sich mit den ihm unentbehrlichen Vorkenntnissen daselbst

---

y) Stoll, der ausser seinen Lehrstunden, die er nie versäumte, fast immer auf der Wanderschaft von einem Kranken zum andern in dem weitschichtigen *Wien* zu bringen musste, hatte in seinem Wagen immer eine Menge Bücher, und vorzüglich *Boerhaavens* Werke, die er im Fahren las.



ausrüsten kann; so verdienet auch die so oft schon erhobene Klage über die Unvollkommenheit vieler solcher Institute, auch in Absicht der zu bildenden Ärzte von dem Vorsteher der Staaten die ernsteste Beherzigung und Abhülfe, um einem der wichtigsten Stände für das Volksglück alle mögliche Gelegenheit zur gründlichen Erlernung seines Berufsfachs zu verschaffen.

Um eine fast grenzenlose Wissenschaft mit glücklichem Gedeihen und Erfolge zu erlernen und zu bebauen, ist es unumgänglich nöthig, daß sich der Lehrling zuvor einen vernünftigen Studienplan entworfen hat, um mit den einfachsten Grundbegriffen und den ersten Elementen zu beginnen, zu dem Zusammengesetzteren stufenweise aufzusteigen, und mit dem Schwierigsten und Zusammengesetztesten zu endigen; denn nur auf die Art kann ein solides und dauerhaftes wissenschaftliches Gebäude, was den Stürmen und Fluthen der wankenden und unstäten menschlichen Einfälle und Meinungen trotzet, aufgeführt werden <sup>2)</sup>.

---

<sup>2)</sup> Herr *Marcard* im neuen hannöverschen Magazin von 1802 bemerkt in seinem Aufsätze über die *Brownsche Irrlehre*, der Wahrheit gemäß, daß diejenigen, die der

Wie viele Jünglinge gehen aber zu der Universität ohne einen solchen Plan, und ohne zu wissen, wie sie ihre Studien betreiben sollen; sie fangen daher sehr oft damit an, womit sie solche beschließen sollten; manche überhäufen sich mit Stunden, und hören auf einmal so viele Vorlesungen, daß sie unter der Menge der gehörten und nicht begriffenen Sachen erliegen; noch andere jagen vom Anfange so sehr nach der Erlangung praktischer Kenntnisse, daß sie darüber die theoretischen ganz vernachlässigen, und so ein Gebäude ohne Grundfesten aufführen, was bey dem ersten Versuche, es zu untergraben, wankt und einstürzt. Daß auf solche Art keine gründliche und geschickte Ärzte gebildet werden können, bedarf keines Beweises. Es wäre daher eine dringende Nothwendigkeit, daß die akademischen Lehrer es sich zum Geschäft machten, den Studirenden einen solchen Plan zu entwerfen, und die Leitung der Studien zu übernehmen; sodann

---

*Brownschen* Lehre huldigten, entweder junge unerfahrene Ärzte wären, die so gern nach dem Neuen und dem Neuesten jagen und die Natur noch nicht kennen, oder alte, die im ersten Unterrichte verwaorloset wären, und nie feste Grundsätze und ein System in der Medizin gehabt hätten.

würde vielen Irrthümern vorgebeugt werden, die den jungen Arzt Zeit seines Lebens drücken. Denn wie kann das Studium einer Wissenschaft gedeihliche Früchte tragen, wenn es ohne vernünftigen festen Plan und ohne Ordnung betrieben wird! wenn in dem Kopfe des jungen Gelehrten die Begriffe wie in einem ordnungslosen Wirrwarr zerstreuet liegen!

Um fruchtbaren, gründlichen Unterricht schöpfen zu können, müssen die Lehrer so geeignet seyn, daß sie ihn ertheilen können und wollen. Die Kenntnisse, der Charakter und die Methode der Lehrer sind daher von der höchsten Wichtigkeit; deren zweckmäßige, gute Wahl muss daher eine der angelegentlichsten Sorgen für die Vorsteher der Akademien seyn.

Sie sollen Männer bilden, die über die Gesundheit, das Leben und das Glück von Tausenden von Menschen zu gebieten haben. Welch ein heiliger Beruf, welche heilige schwere Pflichten! Alle kleinliche Leidenschaften, aller einseitiger Sektengeist müssen hier schweigen; aller Unwissenheit, aller Unsittlichkeit müsste der Zugang zu den Lehrstühlen versperrt werden; hier muss nur lautere unumstößliche Wahrheit mit Anschaulichkeit

64 VII. Kapitel. Ueber die Bildung der Aerzte,  
und Klarheit, ohne Floskeln und eiteles Wort-  
gepränge, die den kritischen Prüfstein der  
Vernunft aushält, und durch die Beobachtung  
und Erfahrung aller Zeiten und aller gebilde-  
ten Völker bewährt befunden und geheiligt  
ist, gelehrt werden.

Da die Medizin eine empirische Wissen-  
schaft ist, und ihre Grundfesten Versuche,  
Beobachtungen und Erfahrungen sind; so  
sollte man billig keine zu Lehrer der Medi-  
zin anstellen, die sich nicht eine reiche Fülle  
von diesen erworben haben, die Natur aus  
langjähriger, eigener, unbefangener Anschau-  
ung auf das genaueste kennen, und geübte  
Veteranen in der Kunst sind, die sie lehren  
sollen. Denn blofse trockene Büchergelehr-  
samkeit reicht gewiss nicht zu, um die Na-  
tur in ihren innersten Geheimnissen kennen  
zu lernen und ihre Gesetze zu lehren. Es  
ist ganz etwas anderes, mit erborgten, frem-  
den Augen, als mit eigenen zu beobachten.  
Wie oft wird man durch fremde Beobachtun-  
gen getäuscht und irre geleitet <sup>aa)</sup>, weil der

---

aa) Diefs gilt, zumal in unserm paradoxen Zeitalter, wo  
man die gewissenlose Unverschämtheit hat, Krankheits-  
geschichten und gelungene Kuren zu erdichten, um eine  
neue ersonnene Theorie zu begründen und geltend zu

Beobachter nicht immer alle kleine Umstände, Nuancen, Verhältnisse und die Standpunkte angiebt, unter und von welchen er seine Beobachtungen gemacht hat. Ein Feldherr, der schon oft ein Heer zum Siege geführt, und den Feind geschlagen hat oder geschlagen ist, wird einen weit treffenderen, anwendbarern, bessern Unterricht in der praktischen Kriegskunst geben können, als ein bloßer theoretischer Taktiker, der die Kriegskunst nicht anders kennt, als aus den Feldzügen von *Alexander dem Großen*, *Hannibal*, *Scipio*, *Julius Caesar*, *Prinz Eugen*, *Turenne*, *Marlborough*, *Friedrich dem Großen*, *Bonaparte* und *Moreau*.

Man sollte daher zu Lehrern, vorzüglich der praktischen Medizin (ich begreife Chirurgie und Entbindungskunst jedesmal hier mit unter dieser generischen Benennung), immer nur solche Ärzte berufen, deren Kenntnisse der Natur durch langjährige, unermüdete,

---

machen. Wer kennt nicht den Frevel, den man mit dem verdienstvollen Herrn von Kotzebue, in *Röschlaubs* Magazin zur Bereicherung der Heilkunde, getrieben hat? *S. Hufelands Journal* der praktischen Heilkunde, XII. Band, 2. Stück, S. 149. und XIV. Band, 4. Stück, S. 166.

er Theil.

E

*eigene* Ansicht und Beobachtung geprüft und gereift sind; und die ihre Fähigkeiten zum richtigen, scharfen, unbefangenen Beobachter sowohl, als die Solidität, den Umfang ihrer richtig geordneten Kenntnisse und das seltne Talent des *anschaulichen* und *gedrängten* Vortrags durch *klassische* Schriften hinreichend bewährt haben.

Allen jungen, dünkelvollen Brauseköpfen, ohne *praktische* Verdienste, und *eigene erprobte* Erfahrung, die nur durch Paradoxieen, ein schimmerndes neues Gewand, oder spitzfindige, erträumte neue Theorien und Systeme zu glänzen und eine Sekte zu stiften oder zu verbreiten suchen, die aus Abgang *tiefer* Kenntnisse der Natur keine  *feste* Gesichtspunkte und Grundsätze haben, daher leicht schwanken, und von jeder ausgeschmückten neuen Hypothese und Theorie, wie ein Rohr vom Winde, hin und her getrieben werden, sollte man den Zugang zu Lehrstühlen verwehren, die *einzig* dazu errichtet sind, um das größte physische Menschen-Elend zu mindern, und Gesundheit, Zufriedenheit und Glück zu befördern und zu vermehren. Mögen solche immerhin an *ihrem Pulte* über neue Hypothesen, Theorien und Systeme brüten, und der gelehrten Welt im Posaunen-

ton, unter dem schimmerndsten und verbrämtesten Wortgepänge und dem Schilde der Untrüglichkeit bekannt machen: die Ärzte von gesetzten Grundsätzen und Erfahrung werden sich nicht durch sie irre leiten lassen; manche der Wahrheit huldigenden gelehrten Richterstühle werden ihnen entweder den imponirenden Hypothesen-Flitterstaat bey Zeiten abziehen, oder die wohlthätige unbestechliche Zeit wird ihr Urtheil schon darüber fällen. *Opinionum commenta delet dies, naturae iudicia confirmet. Cicero de natura Deorum.* Allein auf Lehrstühlen können solche inspirirt seyn wollende Aufklärer der Menschheit, die nur ihre einseitigen Ansichten und Aussprüche für richtig und untrügliche Wahrheit wollen gelten lassen, und von der hohen Meinung aufgeblähet, daß nur sie allein von der Mutter Natur mit der goldenen Mitgift, *Verstand*, beschenkt sind; alles, was ihre Vorfahren und Zeitgenossen, die ihnen keinen Weihrauch streuen, aus vielfältiger langjähriger Erfahrung und geläuterter Vernunft für wahr und brauchbar hielten, *wegwerfend verachten*, ein unabsehbares Unheil anrichten; sie werden die Katheder für eine Palästra der Dialektik und Polemik halten, um ihren Einfällen und Geistesgespinn-

68 VII. Kapitel. Ueber die Bildung junger Aerzte,  
sten Eingang, Glauben und Anhang zu ver-  
schaffen; und da das *Neue* gewöhnlich am  
*meisten* lockt und gefällt, so werden sie ih-  
res Zwecks bey Vielen nicht verfehlen; sie  
werden die Köpfe der *unerfahrenen Jünglinge*  
mit ihrem, in der wirklichen Welt unbrauch-  
baren Gewirre erfüllen, und auf Zeitlebens  
verschrauben und verderben. Denn die, auf  
solche Art bearbeiteten jungen Männer von  
ihren theoretischen und *transcendentalen* Gril-  
len und Irrwegen zurückzubringen, ist ein  
äusserst schwieriges und selten gelingendes  
Unternehmen. Man weils es; wie sehr und  
wie fest ein grosser Theil der Schüler an  
den Worten und Aussprüchen ihrer Lehrer  
hängen. *Jurant in verba magistri.*

Der, welcher auf der Bahn der Erfah-  
rung, das einzige Mittel, in der Medizin zu  
richtigen und brauchbaren Kenntnissen zu ge-  
langen, aus der *rechten* Gleise weicht, ist  
durch *Erfahrung leicht* eines *Bessern* zu be-  
lehren. Allein der Anhänger einer Sekte, die  
alle Erfahrung verachtend verwirft, und al-  
les in der Heilkunde aus einem *höchsten*  
Grundsatz *a priori* abgeleitet wissen will, ist  
durch Erfahrung, die ihn auf seiner stolzen  
schwindlichen Höhe anekelt, nicht leicht eher  
und anders von seinen Irrthümern zu über-



zeugen, als wenn er durch Leichenhaufen, die durch den Erfolg seiner *von-pornigen* Principien auf den Begräbnisstätten gethürmt sind, aus seinen *metaphysischen* Träumereyen aufgeschreckt wird.

Vortreflich sagt in dieser Hinsicht ein genievoller Schriftsteller und scharfsinniger Beobachter *bb)*:

„Ein Arzt, der im Glauben an Systeme erzogen ist, kann wenig zur Verbesserung der Arzneykunst beytragen, weil er sie kaum irgend einer Verbesserung fähig hält. Er behandelt seine Kranken nach den festgesetzten Regeln; und sterben sie ihm, so beruhigt er sich damit, daß er alles für sie gethan habe, was in dem Vermögen der Kunst stehe. Man sollte glauben, daß ausgebreitete Erfahrung und reifere Ausbildung seines Verstandes die Vorurtheile heben würden; aber ein wenig Bekanntschaft mit dem Menschen zeigt, wie schwer es sey, frühzeitige und starke Eindrücke bey ihm auszurotten. Jeden Umstand,

---

*bb)* John Gregory über die Pflichten und Eigenschaften eines Arztes. Aus dem Englischen. Leipzig 1778. S. 266. Möchten doch alle junge Ärzte dieß *klassische* Buch mit *ganzer* Seele studiren, und in *Saft* und *Blut* verwandeln!

70 VII. Kapitel. Ueber die Bildung junger Aerzte, der zu ihrer Bestätigung dienen kann, ergreift man mit Bereitwilligkeit; jeden aber, der fähig wäre, sie zu schwächen, übersieht man, oder sucht ihn durch eine sinnreiche Erklärung aus dem Wege zu räumen, so dafs die Zeit uns oft mehr im Irrthume zu verhärten scheint."

„Es ist überhaupt für den Menschen eine schwere und harte Forderung, seine *Lieb-  
lingsmeinungen* aufzugeben, und aus dem Stande der *Ungewissheit* und des festen Glaubens in Ungewissheit und Zweifel herabzusinken. Daher finden wir auch, dafs die Ärzte nicht leicht von ihren ersten Grundsätzen abgehen. Wir finden merkwürdige Beyspiele davon bey einigen, die sehr frühzeitig Systeme der Arzneykunst geschrieben, nachher noch ein hohes Alter erreicht, durch ihr Genie die Bewunderung der Welt auf sich gezogen, eine ausgebreitete Praxis gehabt, und dennoch während dieser Zeit, bey den häufigen neuen Auflagen ihrer Systeme, nicht die geringste wesentliche Veränderung in dem Inhalte derselben gemacht haben cc). — Ein Beweis, wie fest sie an ihren ersten Ideen müssen ge-  
hangen haben."

cc) Der Verfasser zielt hier vermuthlich auf *Helmont*, *Sylvius de la Boe*, *Boerhaave* und *Stahl*.

Wie höchst nothwendig ist es daher, daß die auf junge Männer gemachten und so fest haftenden ersten Eindrücke von der Art sind, daß sie wahrhaft brauchbare und nützliche Ärzte für die Menschheit und den Staat werden können. Wie äusserst wichtig ist demnach die Wahl der Lehrer!

Würde die einseitige und für die Menschheit im Allgemeinen ohnstreitig höchst verderbliche Brownsche Lehre, die durch ihre scheinbare Simplicität und Consequenz nur den Fremdling in der Natur bezaubern und berücken kann, wohl so schnell um sich gegriffen haben, wenn nicht so manche der Natur unkundige und unreife junge Männer, die sich flugs und enthusiastisch zu ihrer Fahne bekannten, sich auf die Lehrstühle geschwungen hätten? würde wohl der Streit über ihre Zulässigkeit oder Unzulässigkeit zu einer so ärgerlichen, den ehrwürdigen Stand der Gelehrten entehrenden Erbitterung, Inhumanität und Rustizität gediehen seyn, wenn sich nicht so viele sprühende jugendliche Streiter auf dem Kampfplatze gezeigt hätten<sup>dd)</sup>?

---

dd) Wenn doch die kampflüsternden Athleten, die mit so vielem Dünkel und Sanculotism die Meinungen anders Denkender befekden, alle feine Sittlichkeit und Humz-

Wenn irgend Reinheit und Unbeflecktheit vom Partheygeist nöthig ist, so ist dies bey einem akademischen Lehrer der Fall. Er soll den Geist seiner Zöglinge entfalten, für Wahrheit empfänglich machen, ihnen die Bahn zur Wahrheit eröffnen, und sie zu dem Tempel derselben hinleiten; er muss daher unbefangenen ein Sceptiker und Eklektiker seyn und keiner Parthey angehören; so kann er seine Zuhörer fähig und offen für die Eindrücke aller Meinungen und Systeme machen, um, wie eine Biene, auch aus den Blumen giftiger Pflanzen Honig zu sammeln. Wer irgend eine Faction bildet, oder einer anhängt, hat immer schon das gegründete Vorurtheil gegen sich, daß er nicht auf dem *rechten* Wege zur Wahrheit wandle; er ist sodann *untauglich* zum Führer und Lehrer der Jugend; er zeugt blinde, einseitige und intolerante Nachbeter

---

nität hintansetzen, und die edle Bescheidenheit als eine Schwäche des Charakters schelten, beherzigten: daß sie durch solch ein Benehmen nicht allein sich selbst bey den unbefangenen Zuschauern brandmarkten, sondern auch, was das schlimmste ist, den Glauben und das Vertrauen des Publikums in die Kunst der Ärzte schwächen und völlig vernichteten! denn wie kann man eine Kunst *hochachten*, über deren Theorie und Anwendung sich die Künstler, wie Pöbeln, streiten!

seiner Meinungen, und keine Selbstdenker, „weil — wie der vortreffliche, um die Medizin so sehr verdiente *Hufeland* <sup>ee)</sup> sehr schön und wahr sagt — *jede Sekte das Gepräge der Einseitigkeit und Geistesgefangenschaft nothwendig in sich trägt.*“

Es mag eine Sekte oder ein System noch so verwerflich seyn, so wird der ungeblendete Wahrheitsforscher in einer oder einem jeden doch noch einige Goldkörner finden, die, von den Schlacken gesondert, ihm sehr nützlich und brauchbar seyn können <sup>ff)</sup>. Für denjenigen aber, der vom Sektengeist und von Unduldsamkeit gefesselt ist und einem Systeme ausschliesslich geschworen hat, sind sie mit den Schlacken verloren.

Nie hatten Lehrer mehr Ursache auf ihrer Hut zu seyn, sich nicht von der verderb-

---

ee) S. dessen Handbuch der Pathologie, 1. Band. Jena 1799 in der Vorrede.

ff) Man muss mich hier nicht der Einseitigkeit und des Widerspruchs zeihen. Ich bin der *Brownschen* Lehre, als System, abgeneigt, weil ich es nach der *Erfahrung* für zu beschränkt, einseitig und daher für unzulänglich halte; aber *manche Gedanken und Ansichten* von *Brown* erkenne ich für sehr scharfsinnig, treffend, wahr und sehr brauchbar, die es verdienen, wie *manche Gedanken und Behauptungen anderer Sektenhäupter*, das sie genutzt werden.

74 VII. Kapitel. Ueber die Bildung junger Aerzte,  
lichen Parthey und Neuerungssucht anstecken zu lassen, als in *unserm revolutionschwangern Zeitalter*, wo man mit kühner Hand alles einreißt und umwandelt, was das Alterthum, das doch unleugbar auch nicht von Verstande entblößt war, aufgebauet und geheiligt hat. Für *feurige Köpfe* und für Männer ohne *festen Charakter* und ohne *solide Grundsätze* ist es leicht, sich von dem mächtigen eindringenden Strome hinreißen zu lassen, und dem *genialischen Schwunge des Zeitgeistes nachzugeben*. Und für manche *schwache Seelen*, die dem mächtigen Scepter der Mode *blindlings* huldigen, und dem allgemeinen Drange, weil es zum *guten Tone* des Tages gehört, folgen, hat sich der gefährlichste Abgrund geöffnet.

So nachtheilig dieß allgemeine gewaltsame Umkehren im Ganzen *es*) ist, so grose Ver-

---

gg) Dafs nicht endlich, nach solchen ungestümen Umwälzungen, die Wahrheit wieder siegen und geläuterter und gereinigter von Schlacken wieder hervorkeimen sollte, wie nach den Erschütterungen und Verwüstungen eines Vulkans aus der versengenden Lava endlich die üppigste Vegetation wieder emporschießt, davon bin ich fest überzeugt; allein wie unsäglich viel verliert die Gegenwart dabey! warum soll denn die das Schlachtopfer für die *ungetwisse Zukunft* werden! Dafs

wirrung es im Allgemeinen hervorbringen muss, so kann es doch schwerlich irgendwo verderblichere Folgen haben, als in der Me-

der Geist *unablässig* emporstrebt, liegt in der Natur des Menschen, und ist ein Hauptzweck seines Daseyns; allein dieß Ringen und Drängen nach geläuterten Begriffen und Kenntnissen muss durch weise Mäßigkeit gezügelt werden. Durch gewaltsames Umstürzen des *Alten* verliert man in dem allgemeinen Schiffbruche das *Gute* mit dem *Schlechten*. Dafs die ältere Medizin manche Mängel und Unvollkommenheiten hatte, welcher *Kenner derselben* und der *Natur* kann das leugnen! Allein gewiss wären wir auf dem Wege des ruhigen und unbefangenen Forschens, den so viele treffliche Genie- und Kenntniss-reiche Männer mit so sichtbarem Gedeihen betreten hatten, viel weiter und näher zu dem Heilighume der *einzig* Wahrheit gelangt, als jetzt, wo man dieß mit Gewalt erstürmen will. Unvermeidlich erzeugen sich dann Faktionen; in der Hitze des Streits gelten dialektische Floskeln und Rechthaberey für Gründe der Wahrheit, die man nun ganz aus dem Gesichte verloren hat; und der ruhige, partheylose Wahrheitsfreund schweigt, weil er in dem Getümmel des Kampfs wie eine Stimme in der Wüste, nicht gehört wird, oder weil er sich den Mißhandlungen der Faktionisten nicht blofsstellen will. Die unentstellte Wahrheit kommt dann nicht eher wieder zu ihrer Herrschaft, als bis beyde Partheyen sich müde gerungen und gekämpft haben, und stille, ruhige Freunde derselben sie wieder aus den Trümmern hervorgesucht haben. Aber welche Verwüstungen können vorhergehen, und wie viele Zeit kann erfordert werden, ehe sie wieder ihre Rechte ungestört behaupten kann!

76 VII. Kapitel. Ueber die Bildung junger Aerzte, dizin, wo es keine *grübelnde* Wissenschaft zum *Luxus* des Verstandes, blofs für die Studirstuben brauchbar, und keinen Roman gilt, sondern eine *praktische*, auf das *Glück* des Lebens sich *unmittelbar* beziehende Kunst, die keinen *idealischen*, *abstracten*, *unfruchtbaren*, für das allgemeine Beste *gleichgültigen* Gegenstand, sondern Gesundheit, Leben und das höchste *physische* Menschenwohl zum unmittelbaren Ziel hat. *Hier* Irrthümer zu lehren und zu *verbreiten*, die tausenden von Menschen Gesundheit, Erdenglück und Leben rauben können, ist schrecklich. Möchten diefs doch manche *umwälzungssüchtige* Feuerköpfe, die von Kathedern und in Schriften Grundsätze und Verfahrensarten, die durch die Erfahrungen von Jahrhunderten erprobt und besiegelt sind, rasch und dreist umzustürzen sich bemühen, und an deren Statt ein *chimärisches* Gebäude auf *dürrem transcendentalen* Wortgepränge aufbauen wollen, recht tief beherzigen! Wie vieler Menschen Gesundheit und Leben setzen sie *dadurch* in Gefahr! wie viele ununterrichtete und unbefestigte junge Männer verleiten sie, den *sichern* Weg der Erfahrung zu verlassen, und sich in die *unfruchtbaren* Gefilde unnützer Speculationen zu verlieren!



Die besten Lehren werden nicht verstanden, und haften nicht, wenn sie ohne Ordnung und Zusammenhang und ohne systematische Methode vorgetragen werden. Eine richtige Methode, die mit den einfachsten Begriffen anhebt, und allmählig zu dem Zusammengesetztern aufsteigt, ist die Seele eines jeden Lehrvortrags; nur auf solche Weise kann der Lehrling dem Lehrer folgen, seinen Vortrag fassen, bearbeiten, verdauen und zu geordneten Kenntnissen gelangen. Dafs hierin manche Lehrer fehlen, wird gewiss mancher bestätigen können, der mehrere Akademieen besucht hat <sup>hh)</sup>. Dafs junge Männer, die das Mißgeschick haben, solche Lehrer zu bekommen, mit großen Schwierigkeiten zu

---

hh) Ein nicht unberufener Lehrer auf einer der berühmtesten Universitäten Deutschlands begann vor etwa 20 Jahren seinen anatomischen Vortrag mit der Demonstration des Ductus thoracicus; den einen Tag erklärte er die Muskeln am Nacken, den folgenden die Blutgefäße oder die Nerven an den Händen; bey der Erklärung des Nervus phrenicus verweilte er mit dem leersten Wortgepränge 3 Stunden. Als ihm seine Schüler die bescheidensten Vorstellungen wegen dieses unordentlichen Vortrags machten, ward er sehr aufgebrächt, und änderte nichts darin. Er demonstirte jeden Winter nur die Theile des halben Körpers, und das Zwerchfell war seine Gränze; des Sommers lehrte er Physiologie. Wie kann-

78 VII. Kapitel. Ueber die Bildung junger Aerzte, kämpfen haben, um zu regelmässigen Kenntnissen zu gelangen, bedarf keines Beweises.

Da der erste Unterricht, den junge Ärzte erhalten, auf ihr ganzes praktisches Leben den entscheidendsten und wichtigsten Einfluss hat; so ist es eine Sache von der höchsten Wichtigkeit, dass Regenten, die in ihren Staaten Akademien haben; Sorge tragen; dass nicht allein die würdigsten, geschicktesten und erfahrensten Männer zu den Lehrstühlen berufen werden; sondern, dass auch eine eigene Commission aus ausgezeichneten Sachkennern angeordnet werde, die genaue Aufsicht über die vorzutragenden Materien und die Lehrmethode der bestellten Lehrer hat.

Hat der Candidat der Medizin seinen akademischen Cours vollendet, so sucht er sich ein Zeugnis seiner ärztlichen Geschicklichkeit von Universitätslehrern der Medizin zu verschaffen; das heisst: er lässt sich zum Doktor machen; wodurch er in sehr vielen Ländern die Freiheit bekommt, nach Willkühr die Medizin auszuüben; und über Ge-

---

te einer da gründlich Anatomie und Physiologie studiren! Der Lehrer der Botanik machte es nicht viel besser; das Linnéische System, nach welchem er lehrte, und woran er durchaus keine Mängel sehen wollte, ward nie von ihm völlig zergliedert und erklärt.

sundheit, Glück und Leben zu schalten. Vortrefflich ist diese Einrichtung; denn wo sind wohl bessere und kompetentere Prüfer und Beurtheiler der Kenntnisse eines jungen Gelehrten, als die Lehrer auf Akademien! Und wer kann es bezweifeln, daß hierin in den meisten Fällen nicht die strengste Gewissenhaftigkeit und Partheylosigkeit ausgeübt wird! Allein wie die besten Einrichtungen dem Mißbrauche unterworfen sind, so ist es auch leider hier der Fall. Die Klage ist nur zu laut und allgemein und wohl nicht ganz grundlos, daß manche sehr unwürdige und unwissende Menschen mit dem *Doktor-Huthe* beehrt, und so, mit dem Diplome in der Hand, zu wahren privilegierten Würgegeln gestempelt worden <sup>ii)</sup>. *Exempla terrent.*

Da das Examen und die Promotion für die Candidaten eine sehr kostspielige, aber

---

ii) Ein Chirurgus, der kaum Deutsch lesen konnte, noch viel weniger die lateinische Sprache verstand, aber voll Dünkel und mit seinem Stande unzufrieden war, in welchem er den Doktor machen, welches man ihm aber nicht gestatten wollte, ward zum Doktor geprägt, ehe er noch seine Probeschrift übergeben hatte. Der Verfasser des launigen und satyrischen Aufsatzes im *Reichsanzeiger* von 1802. Nro. 196—170. „Aufmunterung zum Studium der Medizin“ scheint mit diesem Universitäts-Unfuge

80 VII. Kapitel. Ueber die Bildung junger Aerzte,  
für die Lehrer eine sehr *lukrative* Sache ist,  
so ist es sehr wohl möglich, daß das *Gold*,  
was ein so mächtiger Hebel ist, so manche  
Ungleichheiten abglättet, und so viel Unheil  
in der Welt angerichtet hat, auch hierbey  
manchen von der Bahn seiner Pflicht und sei-  
nes Gewissens ablenket. Damit diesen mög-  
lichen Versuchungen und Lockungen nach  
*Thunlichkeit* ausgewichen würde; würde es  
gewiss sehr rätlich und wünschenswerth  
seyn, daß akademische Lehrer solche Prüfun-  
gen und Promotionen *unentgeltlich* verrich-  
ten müßten; die Partheysucht und die Hab-  
sucht dürften auf die Art vielleicht am wirk-  
samsten in Schranken gehalten werden, um  
keine Stümpfer für geschickte Ärzte zum Ver-  
derben der leidenden Menschheit durchschlüp-  
fen zu lassen.

Weil manche Akademieen sich wegen  
des Mangels an gehöriger Strenge in der Prü-  
fung der jungen Ärzte verdächtig gemacht ha-  
ben; so hat man in mehrern Ländern die heil-  
same Verfügung getroffen, daß *jeder ange-*

---

sehr genau bekannt zu seyn; denn er schildert ihn mit  
sehr grellen Farben. Auch *Fritze* — s. *medizinische*  
*Annalen*, I. Band. Leipzig 1781. S. 440 u. s. w. — macht  
auch keine erbauliche Schilderung von den Machinatio-  
nen bey den Doktor-Schöpfungen.

hende Arzt, er mag die *Doktor-Würde* erhalten haben, *wo er immer will*; sich *erst* von einer Deputation von Ärzten muss examiniren lassen; *ehe* ihm die Erlaubniss zur Ausübung seiner Kunst *gestattet* wird.

Die *preussische Monarchie*, die so *reich* an trefflichen Einrichtungen für die Wohlfahrt der Menschheit ist, zeichnet sich *hier* auch *vor den meisten Staaten* sehr *vortheilhaft* aus. In den *preussischen Ländern* wird keinem Arzte, er mag *graduirt seyn* oder nicht, erlaubt, sich *niederzulassen* und die Praxis auszuüben, wenn er nicht zuvor noch den *medizinischen Cursus* der Theorie und Praxis in *Berlin* gemacht hat, und von der *beständigen Examinations-Deputation*, die aus Mitgliedern des *Ober-Collegii medico-chirurgici* besteht, nach *vorhergegangener Prüfung* für *tüchtig und brauchbar* befunden ist <sup>kk</sup>). Wenn man *solch eine nöthige, weise Verfügung* in jedem Lande trafe, so würde man gewiss überall *geschicktere Ärzte* haben, und die Zahl der *privilegirten Ärzte* und *Pfuscher* würde, zum Heil der Menschheit, *kleiner seyn*:

---

kk) S. Medizinische National-Zeitung für 1798. S. 166.  
Nro. XI.

Da diese Verordnung nicht allein von so hoher Wichtigkeit, sondern, so viel mir bekannt ist, auch einzig in ihrer Art ist; so kann ich mich nicht enthalten, sie als ein nachahmungswürdiges Muster hier nach ihrem ganzen Inhalte einzurücken, und hoffe, eher den Dank, als den Tadel meiner Leser deshalb zu verdienen.

Herr Geheimerrath *Hufeland* 11) sagt als Einleitung:

„Unter den vielen vortrefflichen Einrichtungen, wodurch unser erleuchteter und über mein Lob erhabener Chef, der Königlich-preussische General von der Cavallerie und wirkliche Staatsminister, Herr *Graf von der Schulenburg*, das Medizinal-Wesen des preussischen Staats vervollkommnet, und sich dadurch unsterbliche Verdienste nicht blofs um diesen Staat, sondern auch durch das Beispiel um andere erworben hat, zeichnet sich die verbesserte Einrichtung des zur Prüfung der jungen Ärzte angeordneten *Cursus* und *Examens*, in Absicht ihrer Zweckmäßigkeit und wohlthätigen Folgen, vorzüglich aus; und ich glaube, es zur allgemeinen Kenntniss

---

11) S. dessen Journal der praktischen Heilkunde, XIV. Bd. 4<sup>tes</sup> Stück, S 5 u. s. w. wo dieß ganze Regulativ stohet.

derselben, und zur Berichtigung mancher irrigen Begriffe, die man davon im Publikum und besonders bey den jungen Ärzten findet, schuldig zu seyn, dieselben bekannt zu machen."

„In keinem Fache ist wohl die strengste Prüfung der Candidaten so nöthig, als in der Medizin. Wenn man bedenkt, dafs, einem die Erlaubniss in der Praxis zu ertheilen; nichts anders heisst, als ihm das *Jus vitae et mortis* über Millionen Menschen geben; ferner, wie schwer, ja unmöglich es ist, in der Folge die Handlungsweise des Arztes gerichtlich zu untersuchen, und dafs er im Grunde nur *einen* Richter, seine Einsicht und sein Gewissen, über sich hat; wenn man dazu die Leichtigkeit nimmt, mit der man jetzt den Dokortitel erhalten kann; und endlich die oberflächliche Art, mit der jetzt viele junge Leute studiren, und, was noch schlimmer ist, die Einseitigkeit und Selbstgenügsamkeit, mit der sie jetzt die Natur unter einige allgemeine Formeln zu zwingen, und, mit Verachtung aller Erfahrung und bewährten praktischen Grundsätze, mit dem menschlichen Leben *a priori* zu spielen lernen: so erhellt die dringende Nothwendigkeit einer solchen Einrichtung noch mehr, zugleich aber

84 VII. Kapitel. Ueber die Bildung junger Aerzte, auch, wie schwer die Verpflichtung und Verantwortung derer ist, welchen der Staat dieses Geschäft, für seine Sicherheit zu wachen, aufgetragen hat. Wären freilich manche Akademieen weniger nachlässig bey der akademischen Prüfung und Ertheilung des Titels eines *Doktors*, das heisst: *eines Meisters in der Kunst*; so wäre diese Vorsicht bey promovirten Ärzten nicht nöthig. Aber leider ist es dahin gekommen, das dieser *ehedem so ehrwürdige Name gar nichts mehr beweiset, und das die ganze Promotion zu einer bloßen Formalität herabgesunken ist.*"

„Alles kommt aber auf die *Art* der Prüfung an. Die Einrichtung und den Gang derselben wird man am besten aus dem darüber ergangenen, nachfolgenden Reglement ersehen.“

*Verordnung, wie es künftig mit der Prüfung angehender Ärzte, Wundärzte und Apotheker gehalten werden soll. Berlin, den*

1. Februar 1798.

„*Wir Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden, König von Preussen u. s. w.*

Thuen kund und fügen hiemit zu wissen: obgleich in ältern und neuern Verordnungen und Gesetzen über die Prüfungsart



der Medizinal-Personen zu ihren praktischen Amtsverrichtungen mancherley gute Vorschriften und Anweisungen gegeben worden, wir dennoch bey der darüber veranlasseten nähern Untersuchung bemerkt haben, dafs sie dem Endzwecke, unsere Staaten unter möglichster Sicherheit mit tüchtigen Medizinal-Personen zu versorgen, nicht ganz entsprechen. Wir haben daher aus landesväterlicher Liebe zu Unsem getreuen Unterthanen ein neues *allgemeines Prüfungs-Reglement für die Ärzte, Wundärzte und Apotheker* abfassen lassen, und wollen, dafs darüber fest und unverbrüchlich gehalten werde."

§. 1.

„Zuförderst lassen wir es bey der allgemeinen Regel gnädigst bewenden, dafs Niemand ein medizinisches Gewerbe treiben soll, welcher nicht nach der bisherigen Verfassung von der dazu angeordneten Behörde approbirt worden. Wir erneuern alle desfalls ergangenen Edikte und Verordnungen, und schärfen unserm dazu bestellten *Officio fisci* ein, auf die Contravenienten zu invigiliren, und die nöthige Anzeige bey unserm *Ober-Collegio medico* zu thun; dagegen soll aber auch

§. 2.

Kein Arzt ohne Unterschied, imgleichen kein Wundarzt oder Apotheker in Städten, welche nach der bisherigen Verfassung *cur-sirte* Medizinal-Personen dieser Art erfordern. mit der Erlaubniss, sein Kunstgewerbe in Unsern Landen zu treiben, versehen werden, welcher nicht die in diesem Reglement beschriebene Prüfung ausgehalten hat. Nur bey den in Unserm neu-acquirirten Süd- und Neu-Ostpreussen *vor Unserer Besitznahme bereits etablirten* Medizinal-Personen hat es, bey der zwischen unserm Finanz- und Medizinal-Departement concertirten besondern Prüfungsart sein Bewenden.

§. 3.

Der *Cursus* und das *mündliche Examen* geben den Maasstab ab, nach welchem beurtheilt werden muss, ob einer Medizinal-Person die Erlaubniss zu praktiziren ertheilt werden kann. Der *Cursus* selbst ist nach der Verschiedenheit des Kunstgewerbes auch verschieden und daher vierfach:

- 1) der anatomische *Cursus*,
- 2) der chirurgische,
- 3) der clinische,
- 4) der pharmaceutische.

§. 4.

Unser zweyter Direktor des medizinisch-chirurgischen Collegiums soll jede Art des Cursus leiten, und darüber die Aufsicht führen. Ihm kommt es daher zu, wenn der Candidat zuvor die Erlaubniss von unserm Ober-Collegio medico erhalten, insofern die Aufgaben und respectiven Lektionen in dem Auditorio unsers medizinisch-chirurgischen Collegiums abgehandelt und gehalten werden müssen, gemeinschaftlich mit dem Decan des Collegiums dazu anzusetzen, und überhaupt dahin zu sehen, dafs dem in diesem Reglement vorgeschriebenen *modo procedendi* genau nachgelebt werde.

§. 5.

Der anatomische Cursus soll für die Ärzte aus einer öffentlichen und drey Privat-Lektionen bestehen. Zur öffentlichen Lektion soll jedesmal ein *Situs partium*, zu den Privat-Lektionen eine Aufgabe aus der Splanchnologie, eine aus der Gefäfs- und eine aus der Nervenlehre gewählt werden. Die Aufgaben ertheilt der jedesmalige erste Professor der Anatomie; doch müssen sie zuvor zur Genehmigung und Mitzeichnung dem Direktor des Cursus vorgelegt werden.

## §. 6.

Die öffentliche Lektion wird in Gegenwart des Direktors des Cursus vor dem versammelten Collegio der Professoren gehalten, und ist der Candidat verbunden, zu dem nach §. 4 bestimmten Termin die Professoren gebührend einzuladen. Nach abgelegter Probe votiren der Direktor und die Professoren über die von dem Candidaten dabey bewiesene Geschicklichkeit, wobey ersterer, wenn *vota paria* sind, den Ausschlag giebt. Die Vota müssen bestimmt, und mit den Worten *schlecht, gut, vorzüglich gut* abgegeben werden. Die Professoren, welche, wegen Krankheit oder anderer dringender Hindernisse, der Prüfung nicht haben beywohnen können, haben sich, wie sich's von selbst versteht, des Votirens zu enthalten. Sollte der Direktor dem Termine nicht beywohnen können, so vertritt der zeitige Decan seine Stelle.

## §. 7.

Die Privat-Lektionen werden von den vier ältesten Professoren des Collegiums, mit Inbegriff der beyden Lehrer der Anatomie, auch, wenn sie nicht zu den ältesten gehören sollten, mit Ausschluss der Lehrer der Chirurgie, der Chemie und Entbindungskunst,

in den zu den öffentlichen Vorlesungen bestimmten Stunden abgenommen.

§. 8.

Nach vollendeter öffentlicher und Privat-Lektion reicht der Arzt sein *curriculum vitae* in lateinischer Sprache dem Decan des Collegiums ein; wobey er an Eides Statt versichern muss, dass er alle Aufgaben ohne fremde Hülfe ausgearbeitet habe; worauf dann der Decan das gewöhnliche Zeugniss über den gemachten Cursus, nach Maasgabe der bey den Lektionen gehaltenen Protokolle, ausfertigt, solches zur Unterschrift des Direktors des Cursus und der sämtlichen Professoren befördert, sodann aber dem Candidaten mit dem Erlaubnisscheine des Ober-Collegii medici zum Cursus aushändigt, um sich damit zum klinischen Cursus zu legitimiren.

§. 9.

Ist die Pluralität bey der Stimmensammlung, nach gehaltener öffentlicher Lektion, dahin gegangen, dafs der Candidat solche schlecht gemacht habe; so muss er gleich ab- und angewiesen werden, im nächsten Winter das anatomische Theater wieder zu besuchen, und fleissiger die anatomischen Arbeiten zu betreiben, sodann aber sich der Prüfung noch einmal zu unterwerfen; sollte er

90 VII. Kapitel. Ueber die Bildung junger Aerzte, aber dann noch nicht bestehen, so muss er ganz *abgewiesen* und dem Ober-Collegio medico davon Nachricht gegeben werden, damit demselben die medizinische Praxis in unsern Staaten auf immer verboten werden kann.

§. 10.

Der *chirurgische Cursus* für Civil-Wundärzte soll aus zwey anatomischen und sechs chirurgischen Lektionen bestehen, wozu, in Betreff der erstern, der erste Professor der Anatomie, in Betreff der letztern der erste Professor der Chirurgie die Themata giebt; doch müssen sie vorher dem Direktor zur Approbation vorgelegt werden. Eine von den sechs chirurgischen Lektionen muss öffentlich gehalten werden, wobey die Vorschriften §. 6. Anwendung finden. Die Privat-Lektionen werden vor den Professoren der Chirurgie gehalten, welche dabey alterniren. Übrigens hat es bey den §§. 8 und 9. im Wesentlichen sein Bewenden, ausser, dass der Candidat seinen Lebenslauf nur in deutscher Sprache einzureichen braucht.

§. 11.

Unsere Militair-Wundärzte, sowohl Pensionairs, als diejenigen, welche auf die Armee cursiren, sollen den *Cursum anatomicum* der Ärzte machen, und ausserdem sechs chirur-

gische Lektionen halten. Der erste Professor der Anatomie hat die anatomischen, und der erste Professor der Chirurgie die chirurgischen Aufgaben zu ertheilen; sie müssen aber, wie allgemein verordnet, zuvor unserm Direktor des Cursus zur Mitzeichnung vorgelegt werden. In Ansehung des *modi procedendi* bey der Abnahme der Lektionen, hat es bey der Vorschrift §. 6, 7, 9 und 10, jedoch mit der Maasgabe sein Bewenden: a) dafs der Militair-Wundarzt eine anatomische und eine chirurgische Lektion öffentlich hält; b) dafs ein General-Stabs-Chirurgus dieser Demonstration beywohnt; c) dafs der Candidat die Erlaubniss zum Cursiren von dem General-Stabs-Chirurgus erhält.

§. 12.

Der *Cursus clinicus*, welcher nach unserer Cabinets-Ordre vom 11ten Jenner an die Stelle der praktischen Ausarbeitung eines Krankheitsfalls tritt, bestehet in der eigenen Behandlung zweyer Kranken in unserm Charité-Lazareth, wovon der eine an einer hitzigen, der andere an einer chronischen Krankheit leidet. Neben dem Direktor aller Curse haben wir dem Lehrer der Klinik bey unserm medicinisch-chirurgischen Collegio und zweyten Arzt der Charité die besondere Lei

tung dieses klinischen Cursus unter Direktion des erstern übertragen. Er ist verbunden, diese Kranken dem Candidaten anzuweisen, welcher sodann in seiner Gegenwart den Kranken examinirt; die Krankheit, an welcher er leidet, bestimmt; die wahrscheinlichen Ursachen derselben angiebt; den Kurplan entwirft, auch die erforderlichen Arzneymittel in der Form eines Recepts verschreibt, welches doch nicht eher zur Ausführung kommt, bis der zweyte Arzt der Charité solches genehmigt und mit unterschrieben hat, indem auch das Leben Unserer dürftigsten Unterthanen Uns zu theuer ist, als dafs wir es den ersten Versuchen medicinischer Behandlung, ohne Leitung eines erfahrenen Arztes, preisgeben könnten.

## §. 13.

Um indess überzeugt zu seyn, ob der junge Arzt ein reifes praktisches Urtheil über die Krankheit der ihm angewiesenen Patienten zu fällen fähig sey, soll er vom Tage an, da er den Patienten unter der Aufsicht des zweyten Arztes der Charité übernimmt, über dessen Krankheit ein besonderes Tagebuch führen, darin den Namen der Krankheit, ihren wahren Sitz, welche Organe nach physiologischen und pathologischen Gründen da-



bey leiden, die Ursachen, die charakteristischen Zeichen, die muthmaßliche Vorhersagung über den Ausgang der Krankheit bemerken, die von ihm, dem Lehrer der Klinik vorgeschlagenen Recepte eintragen, das Regimen und die Diät des Patienten, die Wirkungen der Arzneymittel, nebst den Veränderungen der Krankheit von Tag zu Tag verzeichnen, und täglich Vormittags das Journal dem Lehrer der Klinik zur Revision und Mitunterschrift vorlegen.

§. 14.

Aus der Beobachtung der vorbemeldeten Obliegenheiten des Candidaten folgt von selbst, dafs er den Kranken wenigstens zweymal, des Morgens und des Abends, vorkommenden Umständen nach auch noch öfter, besuchen, den Morgenbesuch jedesmal in Gegenwart des Lehrers der Klinik machen; auch, insofern bedenkliche Umstände bey der Krankheit des Patienten sich efinden, davon sogleich demselben Bericht abstaten müsse.

§. 15.

Überhaupt soll der; den klinischen Cursum leitende Professor dem Direktor desselben, so oft er während der Zeit, da der Candidat cursirt, das Haus besucht, wozu er wöchentlich einmal verbunden ist, das Journal

94 VII. Kapitel. Ueber die Bildung junger Aerzte,  
(§. 15) vorlegen, mit demselben über die Beobachtungen und Anmerkungen des Candidaten deliberiren, und dann von beyden Direktoren, so wie von dem Candidaten, der Patient gemeinschaftlich besucht werden, damit auf diese Weise der erste Direktor des klinischen Cursus auch von dem *Judicio medico practico* des Candidaten sich eigene Überzeugung zu verschaffen Gelegenheit habe.

§. 16.

Die Zeit zur klinischen Laufbahn, welche mit dem ersten Februar jeden Jahrs anhebt, und so lange dauert, als Candidaten vorhanden sind, wird auf vier Wochen bestimmt; indem, wenn gleich die Behandlung chronischer Krankheiten nicht innerhalb vier Wochen zu beendigen ist, dennoch ein vierwöchentliches Tagebuch in Verbindung mit dem Heilungsverfahren des Candidaten hinlängliche Gelegenheit darbietet, um zu bestimmen, ob der Candidat zur glücklichen medizinischen Praxis gegründete Hoffnung gebe.

§. 17.

Nach Beendigung des *klinischen Cursus* überreicht der Candidat sein Journal beyden Direktoren desselben, wenn zuvor der zweyte Direktor darunter bezeugt hat, daß der Candidat solches, seines Wissens, ohne fremde

Hülfe geführt habe, welches auch der Candidat an Eides Statt versichern muss. Alsdann stellen beyde Direktoren das Journal mit ihrem schriftlichen Gutachten über die Geschicklichkeit des Candidaten der Examinations-Deputation zu, welche hierauf, nach Vorschrift §. 27 u. f. das Weitere zu besorgen hat.

§. 18.

Der *pharmaceutische Cursus* besteht in der theoretischen und praktischen Bearbeitung zweyer Aufgaben, wovon die eine aus der *materia medica*, von dem Professor der Botanik und *materia medica*; die andere von dem Lehrer der Chemie und Pharmacie ertheilt wird. Die praktische Ausführung der Aufgaben geschieht in der Hof-Apotheke, unter Aufsicht des Professors der Chemie und Pharmacie. Dasselbst wird auch in einem vom Direktor und Decan anzusetzenden Termin, wozu der Candidat alle Professoren einladet, die Lektion über die Aufgaben von demselben abgenommen, wobey er seine Präparate vorzeigt; ein pharmaceutisches Präparat *in continenti* nach einer extemporellen Aufgabe verfertigt; sich auch einer mündlichen präliminaren Prüfung der Professoren der Botanik und Chemie unterwirft, worauf sodann von den gegenwärtig gewesenen Professoren über

96 VII. Kapitel. Ueber die Bildung junger Aerzte,  
die Geschicklichkeit des Candidaten, so als  
§. 8. verordnet ist, votirt, nach §. 8. im We-  
sentlichen weiter verfahren und das Cursus-  
Attest der Examinations-Deputation zur fer-  
nern Verfügung zugestellt wird.

§. 19.

Jeder Arzt, welcher das Recht zu prak-  
tiziren gewinnen will, ist schuldig, den vor-  
gedachten anatomischen und klinischen Cur-  
sus zu machen, auch sich nachher der münd-  
lichen Prüfung zu unterwerfen; des Endes  
muss er mit Überreichung seines Doktor-Di-  
ploms und seiner Inaugural-Dissertation, wo-  
von er mehrere Exemplare zu übergeben hat,  
bey unserm Ober-Collegio medico die Erlaub-  
niss zu allen diesen Prüfungen nachsuchen;  
da dann, wenn er qualificirt gefunden wird,  
an das medicinisch-chirurgische Collegium das  
Erforderliche, mittelst Anschreibens, erlassen  
werden soll. Nur wenn er den anatomischen  
Cursus wenigstens *gut* gemacht hat, und nach-  
weisen kann, dafs er drey Monate lang die  
Berlinische, Hallische; oder ähnliche klinische  
Übungen frequentirt hat, kann er zum klini-  
schen Cursus zugelassen werden; da er sich  
dann zuletzt, wenn er auch hier gut bestan-  
den ist, der mündlichen Prüfung vor unserer  
Examinations-Deputation unterwerfen muss.

§. 20.

Unsere Pensionairs und andere auf die Armee Cursirende sollen, ausser dem anatomisch-chirurgischen Cursus, §. 11, gleich den Ärzten, auch den klinischen Cursus machen, und sich, gleich denselben, dem öffentlichen mündlichen Examen unterwerfen.

§. 21.

Die Apotheker in grossen Städten, welche nach der bisherigen Verfassung cursirt haben müssen, sind schuldig, den §. 18. beschriebenen pharmaceutischen Cursus hier zu machen, und sich dann bey der Examinations-Deputation examiniren zu lassen. Dazu müssen sie aber von unserm Ober Collegio medico, mittelst Einreichung ihrer Geburt-, Lehrbriefe und Zeugnisse über ihre Servir-Jahre die nöthige Erlaubniss suchen, und die erforderlichen Verfügungen extrahiren.

§. 22.

Der Civil-Wundarzt in Städten, welche cursirte Chirurgen erfordern, muss den anatomisch-chirurgischen Cursus (§. 10.) machen, alsdann sich aber der öffentlichen Prüfung unsrer Examinations-Deputation unterwerfen, nachdem er zuvor von unserm Ober-Collegio medico zum Cursus und Examen verstatet worden.

## §. 23.

Da indessen zur Beurtheilung der Fähigkeiten der Candidaten, besonders zur anschaulichen Vorlegung der Fragen, eine gewisse Fertigkeit, die nur durch Übung erlangt wird, den Examinatoren erforderlich ist; so haben wir Unser bisheriges Examinations-Reglement vom 4ten Febr. 1791, nach welchem alle Mitglieder Unsers Ober-Collegii medici und Collegii medico-chirurgici, nach dem angeführten Turnus, an den mundlichen Prüfungen der Ärzte und unserer Pensionairs bisher Theil genommen haben, gänzlich auf, und wollen dafür hiermit eine *besondere beständige* Examinations-Deputation einführen und constituiren.

## §. 24.

Diese Deputation soll aus einem Direktor und vier Mitgliedern bestehen, welche letztere, zur Verhütung aller Rang-Irrungen bey dem Sitze und bey der Unterschrift, bey jeder Prüfung dergestalt alterniren, daß dasjenige Mitglied, welches in voriger Sitzung das erste war, bey der nachfolgenden den letzten Platz einnimmt u. s. w.

## §. 25.

Die Bestellung des Personals bey dieser Deputation überlassen Wir in Zukunft dem pflichtmäßigen Ermessen Unsers Medizinal-

Departements - Chefs. Für jetzt ernennen Wir Unsern Geheimen Rath und zweyten Direktor Unsern medizinisch-chirurgischen Collegiums *Selle*. — Nach dessen Tode ist es gegenwärtig Herr Geheimer Rath *Hufeland*. — Zum Vorsitzer Unsern Ober-Medizinal-Rath *Sprögel*, Unsern Geheimen Rath und Leibarzt *Mayer*, Unsern Geheimen Rath und zweyten Direktor des klinischen Cursus *Fritze*<sup>mm)</sup>, und Unsern Ober-Medizinal-Rath und Leibarzt *Formey*, zu Mitgliedern derselben, jedoch mit der Maasgabe, dafs, wenn ein Wundarzt geprüft wird, abwechselnd einer der Professoren der Chirurgie, und ausser diesem, wenn der zu Examinirende ein Militair-Wundarzt, der General-Stabs-Chirurgus; ist es aber ein Civil-Wundarzt, nach Vorschrift der Medizinal-Gesetze, einer der chirurgischen Beisitzer Unsern Ober-Collegii medici, nach einem Turnus unter ihnen, dieser Commission beytritt; dagegen Wir, um die Zahl der Examinatoren nicht zu sehr zu vergrößern, den Ober-Medizinal-Rath *Sprögel* davon dispensiren; wenn aber von der Prüfung eines

---

mm) Jetzt besteht die Deputation aus folgenden Mitgliedern: Herrn Ober-Medizinal-Rath *Sprögel*, Herrn Geheimen-Rath *Formey*, Herrn Ober-Medizinal-Rath *Knaps*.

100 VII. Kapitel. Ueber die Bildung junger Aerzte, Apothekers die Frage ist, der Geheime-Rath *Mayer*, da er bereits vor ihm cursirt hat, daran keinen Theil nimmt, dagegen einer der Assessoren der Pharmacie unsers Ober-Collegii medici, nach einem unter ihnen zu beobachtenden Turnus, der Commission wieder zutritt. Bey allen Candidaten der französischen Colonie tritt der Ober-Medizinal-Rath *Formey* aus, und der Ober-Medizinal-Rath und älteste Arzt der französischen Colonie, Doktor *Pelisson*, an seine Stelle.

§. 26.

Die Deputation soll ihre Sitzungen nach wie vor, in dem Sessions-Zimmer unsers Ober-Collegii medici halten, und mit dem ersten Merz jedes Jahrs den Anfang machen, auch so lange mit dem Examen, wozu der Direktor der Commission den Termin anzusetzen hat, fortfahren, bis diejenigen, welche cursirt haben, absolvirt sind.

§. 27.

Die Art der Prüfung müssen wir zwar dem pflichtmäßigen Ermessen Unserer Deputation überlassen; indessen wollen wir doch, dafs jeder Examinandus aus den vorzüglichsten Zweigen desjenigen Fachs, dessen Ausübungsrecht er gewinnen will, besonders aber derjenige, welcher den klinischen Cursus ge-



macht hat, über die Krankheitsgeschichte seiner Patienten, nach Anleitung seines Journals, und über andere Krankheitsarten geprüft, des Candidaten theoretische und praktische Kenntnisse gründlich erforscht, nicht aber derselbe durch bloß speculative, im Reiche der Wissenschaften noch bis jetzt problematisch gebliebene Fragen intimidirt werden soll.

§. 28.

Sobald das Examen beendigt ist, wozu nie mehr als drey Subjekte auf einmal admittirt werden sollen, lässt der Direktor der Deputation die Mitglieder votiren, und diktiert dem Sekretair derselben, wozu wir den ersten geheimen expedirenden Sekretair des Ober-Collegii medici, *Horch*, ernennen, ein kurzes Protokoll, worin, wie jeder Candidat bestanden ist, nach der Mehrheit der Stimmen, auf eine unzweydeutige Art gesagt, dann das Protokoll von allen Votanten unterschreiben; auch der Bericht von dem Befund eines jeden Candidaten, mittelst Beyfügung der Cursus-Atteste, falls der Candidat die medicinische Praxis ausüben will, an Unser Ober-Collegium medicum in der nächsten Sitzung über sämtliche Stücke deliberirt, und das Approbations-Patent ausfertigen lässt. In Absicht der Militair-Wundärzte, welche

102 VII. Kapitel. Ueber die Bildung junger Aerzte, das Ober Collegium medicum nicht zu approbiren hat, bleiben sämmtliche Stücke in dessen Registratur liegen, bis der Candidat wirklich in der Armee angestellt wird, und der General-Stabs Chirurgus die Atteste abfordert.

§. 29.

In Betreff der Wundärzte und Apotheker kleiner Städte, welche verfassungsmäßig nicht cursiren dürfen, so wie in Ansehung der Hebammen, hat es bey der bisherigen Prüfung derselben durch Unsere Provinzial-Collegia medica so lange sein Bewenden, bis Wir desfalls etwa eine Veränderung zu treffen gerathen finden. Urkundlich haben Wir dieß Reglement höchst eigenhändig vollzogen, und mit Unserm Königlichen Insiegel bedrucken lassen. So geschehen und gegeben zu Berlin, den 1sten Februar 1798.

(L. S.) *FRIEDRICH WILHELM.*

*Graf v. d. Schulenburg.*

Herr *Hufeland* fügt diesem Folgendes bey:

„Wenn man auf den wahren und wesentlichen Zweck der Prüfung sieht, so ergiebt sich, dafs obige Einrichtung demselben am meisten entsprechend ist. Der Zweck ist: zu wissen, ob Jemand die zur Ausübung der

praktischen Heilkunst nöthigen Eigenschaften besitze. Dazu gehört: zu erforschen, was er weiß — insofern es nämlich auf Praxis Bezug hat, wozu sowohl die Grundsätze einer vernünftigen Theorie, als auch die praktisch-nöthigen materiellen Kenntnisse aus allen Theilen der Medizin gehören —: ferner, was er für Geistesfähigkeiten und Urtheilskraft hat; und endlich, wie er das alles am Krankenbette anwendet. Man sieht leicht ein, daß das *Examen* dazu nicht hinreichend ist. Dazu dient der *Cursus*, wo man den Candidaten 6 bis 8 Wochen beobachten, und zuerst seine Kenntnisse in der Anatomie — die immer die Basis einer gründlichen Medizin und Chirurgie bleiben wird —; sodann seine *praktische Geschicklichkeit am Krankenbette* selbst prüfen kann. Dieser *klinische Cursus* ist ohnstreitig der *wichtigste* Theil der ganzen Prüfung. Die *Einrichtung* dabey ist folgende: es werden dem jungen Arzte zwey Kranke, worunter ein acuter und ein chronischer, im Krankenhause der Charité übergeben. Er examinirt sie im Beyseyn der beyden Direktoren, analysirt die Krankheit und ihre Pathogenie, stellt die Prognosis, und entwirft nun den ganzen Heilplan mit Angabe der Mittel und Recepte — welches jetzt

doppelt nöthig ist, da man die Regeln des Formulars oft vernachlässigt. Alles dieses trägt er in sein Journal ein, welches beständig im Krankenhause liegen bleiben muss. Täglich zweymal, früh und Abends, werden die Besuche fortgesetzt, und alle Morgen in Gegenwart eines oder beyder Direktoren der Stand der Krankheit und die nöthigen Mittel bestimmt. So wird 4 Wochen lang fortgefahren."

„Dies ist also ein 4 Wochen lang fortgesetztes Examen, wobey man nicht blofs die praktischen Kenntnisse eines Candidaten, sondern, was noch mehr ist, seine Urtheilskraft, und ob er jene Kenntnisse zur Erreichung des individuellen Zwecks gehörig anzuwenden vermag, vortrefflich kennen lernen kann."

„Nun folgt erst das öffentliche Examen, wobey durchaus nur auf das *praktisch-Nöthig* und *Wesentliche* gesehen wird. Nicht *leere Speculationen*, noch *transcendentale Deductionen*, nicht *Subtilitäten* der Anatomie, Nosologie oder dessen, was blofs naturhistorisch in der Medizin ist, sind es, wo hier nachgefragt wird, sondern allein die *Grundsätze des Handelns* und die dazu nöthigen Kenntnisse. Die Examinations-Deputation huldigt keinem andern Systeme als dem der

*Natur und Erfahrung*; sie übersieht die jetzt herrschenden Verschiedenheiten der Form und Sprache, wenn nur das *Wesentliche* vorhanden ist; und nie wird sie vergessen, daß ihre vorzügliche Bestimmung die ist, die *praktische Brauchbarkeit* des Arztes für den Staat zu bestimmen."

„Die Kosten des ganzen Cursus und Examen betragen nicht mehr als 28 Thaler, die der Candidat zu Anfang an den Decan bezahlt; die Zeit, die für den anatomischen und clinischen Cursus und das Examen erforderlich ist, ist 8, höchstens 10 Wochen. Ich gebe dieß mit Fleiß genau an, weil über beydes die irrigsten Gerüchte im Publikum verbreitet worden sind. Aber nützlich würde es gewiss jedem jungen Arzte seyn, wenn er zum Schlusse seiner akademischen Studien noch ein halbes oder ganzes Jahr hier zubrächte, um theils in praktischer Anatomie sich zu vervollkommen, wozu ihm nicht leicht eine so gute Gelegenheit, als hier, sowohl von Seiten der Lehrer, als der Menge der Leichname, sich darbietet, theils für praktische Medizin, Chirurgie und Entbindungskunst die Anstalten und Übungen in dem großen Krankenhause der Charité zu benutzen; nicht zu gedenken, daß auch die jetzt

106 VII. Kapitel. Ueber die Bildung junger Aerzte, so unentbehrlichen Hülfswissenschaften, Chemie, Physik, Naturwissenschaft hier in einem vorzüglichen Grade von Vollkommenheit vorgetragen werden."

Am Schlusse macht Herr *Hufeland* die Namen derer bekannt, welche sich im Jahre 1802 bey ihrem Cursus und Examen vorzüglich ausgezeichnet haben, und verspricht, hiermit jährlich fortzufahren. Welch ein schöner Sporn zum Fleiße und zur Thätigkeit für gefühlvolle und ehrliebende junge Männer!

Da es etwas ganz anders ist, Krankheiten von der Katheder und in Büchern, als am Krankenbette zu kuriren; und da ein so bedeutender Unterschied zwischen Theorie und Praxis ist, einer ein großer Theoretiker seyn kann, und doch ein schlechter Praktiker ist<sup>nn)</sup>, die Anwendung

---

nn) Der alte *Galen* sagt sehr schön und wahr: „*Multa sunt in praxi, quae nec dici, nec scribi possunt.*“ Und einer der ersten Ärzte Frankreichs, der hellsehende *Sauvage* — der nur von denen mit einem verächtlichen Seitenblicke behandelt wird, die ihn nicht kennen, oder die ihn ausschreiben, ohne ihn zu nennen — schreibt, nachdem er die gangbaren Theorien und Systeme seiner Zeit, deren mehrere damals eben so sehr glänzten, als unsere nagelneuen, die aber schon vergessen sind, wie es wahrscheinlich auch diesen dereinst früher oder später ergen wird, gemustert hat —: „*Nulla est ergo hactenus inter*

der abstrakten Theorie — die nur die allgemeine Norm des Handelns, und das von einer großen Summe individueller Fälle abgezogene allgemeine Resultat ist — auf wirkliche, concrete Fälle großen Scharfsinn, Über-

---

*theoriam et praxin connexio; praxis traditione comparatur, et nemo ita de suis principiis theoreticis certus est, ut ab illis, dum de corio humano agitur, dirigi se patitur; et merito quidem, cum hactenus pauca sint principia, de quibus ita parum dubitari possit, ac in re gravi et seria necessum esset; undenam vero accidit, ut ars medica, omnium nobilissima et antiquissima, tam exiguos progressus fecerit, ut theoria nondum ad praxin Candidatos manuducere possit, seu tam pauca principia certa et indubitata suppeditat." S. Nosologia methodica. Prolegomena, §. 7. pag. 3.* Indessen denken viele unserer jungen Ärzte, welche wähnen, an ihren lustigen, metaphysischen Theorien einen sichern Compass auf dem grenzenlosen, irrsamen Ocean der Praxis zu haben, ganz anders. Möchten diese doch tief erwägen, was der nämliche scharfsinnige *Sauvage* in dieser Hinsicht äußert. „*Notum siquidem est, hunc esse, si Auctoribus fides sit, Usum theoriae medicae, ut in diversis et infinitis Casibus, quos praxis exhibet, Medici grossus dirigat, atque Observationum penuriam suppleat, ita ut hujus ope munitus, Tyro, quotquot species morborum reperit, possit ex suo systemate non solum apte distinguere, sed etiam, deductis ex eodem fonte indicationibus, curare. Tantum autem invaluit haec opinio, ut omnis Candidatus, vix ex scolis egressus, verbis, distinctionibus et quibusdam hypothesebus munitus, omnes fere spernat Auctores, Hippocratem, Galenum etc. derideat, sequi in mediam morborum aciem*

108 VII. Kapitel. Ueber die Bildung junger Aerzte,  
blick, Fertigkeit, Erfahrung und ein feines  
Kunstgefühl erfordert, mithin sehr schwierig  
und gefahrvoll ist; so wäre sehr zu wün-  
schen, daß kein junger Arzt zur Ausübung  
der Heilkunde zugelassen würde, der sich

---

*velut omnes vi suae theoriae superaturus, audacter immit-  
tat. Ast imbellem tot hostes circumdant, tot sistunt ob-  
ces, ut brevi temeritatem suam sentiat; torga pertere ta-  
men erubescat; ad artis magistros reverti nesciat: quid  
fit? ex desperatione crescit audacia, maxime, si medi-  
castris, planis, sibi famam et opes verbosis strophis  
et arte veteratoria comparantes, observaverit, quod che-  
nimis frequens est: ille eandem init viam Tyrannulus, et  
vultu, gestu ad gravitatem composito, suam tum igno-  
rantiam, tum disidentiam, ficta velans audacia, vanales  
phrases ore doctorali profundit; sed cum diu aliis sciens  
et volens imposuerit, semet ipsum tandem deludit; ipse  
fallitur et se magni momenti personam aestimat." loc.  
cit. §. 2. p. 1. Tom. I. Editio Amstelod. 1768. Der Ge-  
schichts- und Menschenkenner muss bekennen: „C'est  
par tout; comme chez nous." Ferner sagt Sauvage:  
„Si tamen, quod res est, effari liceat, utcumque Neote-  
ricis concedam paulo feliciorum esse nostris, quam anti-  
quis temporibus praxim medicam, hoc tamen theoriae  
praestantiori tribuendum non est, sed tantum anno-  
siori et cumulatae sensim practicorum experientiae." loc.  
cit. §. 5. Sollten nicht viele erfahrene Ärzte und  
Kenner der Geschichte der Medizin dieser Behauptung  
beypflichten? Die ganzen Prolegomena dieses Schrift-  
stellers enthalten überhaupt viele beherzigungswerthe Ge-  
danken für die, nach neuen Theorien so sehr lüsternen,  
Ärzte.*



nicht wenigstens zwey Jahre lang in einem grossen Krankenhause oder in einem klinischen Institute unter der Leitung von erfahrenen, geübten Männern zum praktischen Arzte oder Wundarzte gebildet und die richtige Anpassung der allgemeinen Grundsätze auf gegebene einzelne Fälle in der sinnlichen Natur gelernet hätte.

Wie oft kommt am Krankenbette die glänzendste Theorie ins Gedränge! wie oft weifs sie bey anomalischen oder verwickelten Krankheitsfällen keinen Ausgang aus den dunkeln Labyrinthen zu schaffen! wo Genie, Erfahrungheit und feines Kunstgefühl den Arzt nur einzig den ariadnischen Faden darreichen, und auf der rechten Bahn führen können; das erste ist eine Mitgift der Natur; die andern können nur durch Anleitung und Übung am Krankenbette erzeugt und geschärft werden.

Wie manches Opfer mag fallen, wenn der junge Arzt die Applikation der Theorie auf die Praxis aus eigener Erfahrung lernen, von blossen Worten zu wirklichen Thaten schreiten, und sich diese nöthige Erfahrungheit und dies wichtige feine Kunstgefühl durch eigene Übung verschaffen muss und soll! Wie mancher Mißgriff mag vorher-

110 VII. Kapitel. Ueber die Bildung junger Aerzte, gehen, ehe er jene Fertigkeit erlangt, und dieses gebildet wird!

Es ist gut, wie *Moliere* sagt, das die Todten so artig sind und nicht zurückkehren, und kein Arzt sich über sie zu beschweren hat. Wie oft möchten sie sonst ihre unerfahrenen und ungeschickten Ärzte anklagen!

In keinem Zeitalter ist diese Anföhrung von der Theorie zur Praxis nöthiger gewesen, als in unseren neuerungssüchtigen Tagen, wo man so unsäglich viele neue Theorien und Systeme ausgrübelt und prägt, und dadurch den angehenden Arzt in die größte und peinlichste Verlegenheit setzt, welchem zum praktischen Gebrauche er huldigen, welchem er folgen soll <sup>oo</sup>). Hat er Gelegenheit,

---

oo) Diese kritische und gefährliche Situation der jungen oder der ältern, in ihren Grundsätzen noch schwankenden Ärzte, hat keiner schöner, anschaulicher und mit geschickterer Meisterhand geschildert, als der Herr Geheimerath *Hufeland* in der Vorrede zum ersten Theile seines unsterblichen Werks. — *Nocturna versate manu, versate diurna!* — System der praktischen Heilkunde; Jena 1800. Er schreibt: „Wir leben in dem Zeitalter der Neuerungen und Umschaffungen; und auch die Heilkunst hat den Einfluss dieses herrschenden Geistes der Zeit sehr lebhaft erfahren. So sehr ich dieses Weiterstreben des menschlichen Geistes, diese Austrengung, das gleichsam durch Sturm zu anticipiren, was der ru-

unter Anleitung eines geschickten Steuer-  
manns die Natur aus eigner Anschauung ken-  
nen zu lernen und zu beobachten, wie eine  
Theorie auf dem Prüfesteine der Erfahrung  
bestehet, so wird er, falls er Scharfblick be-  
sitzt, zwischen den verschiedenen Theorien

---

hige Fortschritt der Zeit uns vielleicht sicherer, aber  
langsamer, verschafft hätte, erkenne, und das Gute darin  
zu schätzen weiß; so sehr ich überzeugt bin, daß die  
Nachwelt die schönsten Früchte davon ärdten wird:  
so ist doch nicht zu leugnen, daß die Gegenwart einer  
solchen Periode viel Nachtheiliges mit sich führt, daß  
man bey jenem Niederreißen manches Gute und Treff-  
liche verlieren, und bey dem genialischen Emporstre-  
ben auf manche gefährliche Abwege gerathen kann, wo-  
von die Rückkehr nicht immer leicht ist. Diefs alles  
wird um so wichtiger und bedenklicher, wenn die Rede  
nicht von einer speculirenden Wissenschaft, sondern  
von einer praktischen Kunst ist, wenn der Gegenstand  
nicht etwas Gleichgültiges, sondern Menschenwohl,  
Leben und Tod betrifft. Hier zu irren, ja, nur unschlüs-  
sig hin und her zu schwanken, ist sehr traurig, und für  
den Mann von Gefühl und Gewissen höchst peinlich.  
Und nun denke man sich die Lage, in der sich jetzt  
der anfangende Arzt, ja selbst ein großer Theil älterer  
Praktiker, befindet, wenn es darauf ankommt, einen be-  
stimmten Gesichtspunkt zu ergreifen, und einen festen  
Schluss zu fassen. Während ihm die eine Parthey zu-  
ruft: es müsse alles in der Medizin aus einem höchsten  
Gesichtspunkte *a priori* deducirt werden, versichert ihm  
die andere: es existire bloß *empirische* Wahrheit in die-  
ser Wissenschaft; während eine zum Theil sehr respek-

112 VII. Kapitel. Ueber die Bildung junger Aerzte,  
nicht so hin und her schwanken; er wird sich  
leichter zu einer haltbaren bekennen, und  
vor groben Irrthümern bewahrt werden.

Vortrefflich und wahr sagt in dieser Hin-  
sicht ein sehr gültiger Richter, Herr Hof-

---

tabelle Parthey ihm sagt: es müsse *alles aus dem Be-  
griffe von Erregbarkeit und Erregung* erklärt und abge-  
leitet werden, wird er von der andern, nicht weniger  
achtungswerthen, auf die *Materie, ihre Mischung und  
Verhältnisse*, als *einzig Ursache* der Erscheinungen im  
gesunden und kranken Zustande, hingewiesen; und noch  
andere rathen ihm wohlmeinend, lieber *gar nichts* zu er-  
klären, sondern *blofs der Erfahrung* als Wegweiser zu  
folgen. Wem soll er nun glauben? Wem soll er  
folgen?"

Diese schwere und wichtige Aufgabe hat wohl kei-  
ner besser und genughuender gelöst, als Herr *Hufeland*  
durch diese Schrift, wo er den *goldenen Mittelweg* zwi-  
schen allen diesen so verschiedenen Sekten durchgeht,  
und das Wahre, Gute und Brauchbare von jeder behält  
und nutzt, und das Falsche, Schlechte, Unbrauchbare  
als Schutt und Schlacken unangerührt liegen lässt. Wel-  
cher Freund der Natur, der Wahrheit und der Mensch-  
heit freuet sich daher nicht über die *einzig Werk* in  
seiner Art! durch welches der Verfasser hoffentlich,  
wie *Bonaparte* durch sein Genie, seine Energie und sei-  
ne Partheylosigkeit die politischen Faktionen in Frank-  
reich dämpfte, auch die medizinischen Faktionen aus-  
söhnen und ersticken, und somit den bisher gestörten  
Frieden in der ärztlichen Republik wieder herbeyfüh-  
ren wird.

rath *Vogel* in *Rostock* pp): „Die täuschende Ähnlichkeit vieler Zufälle wesentlich verschiedener Krankheiten, so wie umgekehrt das trügerische (verschiedene) Ansehen wesentlich gleicher Krankheiten, wovon vorzüglich das *Stoll*-sche vortreffliche Werk (*Ratio medendi*) so viele merkwürdige Beyspiele enthält; die unzähligen Verwickelungen derselben unter einander; die durch so viele Umstände erschwerte und behinderte gehörige und zuversichtliche Anwendung der rechten Mittel; die mangelhafte Erforschung aller zur Aufklärung der ganzen Krankheit dienenden Dinge; — sind die vorzüglichsten Hindernisse, welche dem jungen Arzte so oft das Concept verrücken, welche verursachen, daß sich die Umstände der Krankheit, die er vor sich sieht, mit dem Protokolle, das er im Kopfe hat, nicht durchaus reimen lassen, daß die Wirkungen der Mittel dem vorgefassten Operationsplane nicht durchaus entsprechen wollen, und welche ihn mithin auf gar mancherley Weise verwirren und irre leiten.“

---

pp) S. sein vortreffliches Handbuch der praktischen Arzneywissenschaft für angehende Ärzte. Stendal 1785. 1. Theil, Vorrede, S. 19 und 28.

2r Theil.

H

„Verlegen und ängstlich sucht er sich nun aus seinen Papieren, seinen Büchern, Raths zu erholen; er ändert seine Gesinnungen, trennt, verbindet, reißt das aufgeführte Projekt wieder nieder, kommt auf neue Ideen, fällt von dem Hundertsten aufs Tausendste; macht Versuche, — sie scheinen nicht bald zu gelingen, — er macht wieder andere; und bleibt mit einem Worte unschlüssig und ungewiss: mit welcher Krankheit er eigentlich zu schaffen, welche Zufälle er für wesentlich anzusehen; was er auf die Rechnung der Krankheit, der Arzneyen, der Epidemie, unzähliger zufälliger Nebenumstände, der Idiosyncrasie, des Temperaments, des Charakters, der Leidenschaften des Kranken u. s. w. zu schreiben habe; mithin bleibt er auch zweifelhaft, wie, wo, und an welchem Ende er seinen Feind zuerst und zuletzt angreifen soll. Mein Freund kommt also und dergestalt unentschlossen vors Krankenbett, und geht eben so unentschlossen wieder davon, in steter schüchterner Hoffnung und sehnlicher Erwartung, daß die Krankheit doch einmal zum Guten sich ändern werde, indess nun freilich die gute Natur oft endlich das Räthsel auflöset und der Sache ein erwünschtes Ende macht; eben

so oft aber auch aus Mangel der gehörigen Unterstützung dahin sinkt."

„Ohnstreitig ist hier eine väterliche Hand-  
leitung eines vertrauten geübten Meisters,  
dem der unerfahrene Jüngling täglich in die  
Gemächer der Kranken folgt, der ihm die  
Natur in der Natur mit Fingern zeigt, seinen  
Geist auf jede Merkwürdigkeit, jede Abwei-  
chung, jede mitwirkende Ursache, kurz auf  
jeden praktisch-interessanten Umstand führt,  
der ihm seine Zweifel auflöset, seine Augen  
auf Dinge öffnet, die er sonst tausendmal  
übersehen hätte, ihn die geheimsten Triebfe-  
dern der Krankheit auskundschaften, die besten  
Mittel geschickt und gehörig anwenden, und  
ihre Wirkung richtig beobachten lehrt u. s. w.  
mehr als alles werth. Aber wie viele müs-  
sen einen solchen unschätzbaren Unterricht  
entbehren!"

Da die klinischen Anleitungen für den  
jungen Arzt von so hoher Wichtigkeit sind,  
diese Wahrheit noch von so Vielen verkannt  
wird, und keine Lektüre, keine mündliche  
Unterweisung im Stande ist, diesen Mangel  
zu ersetzen; so kann ich mich nicht enthalten,  
über diesen Gegenstand auch noch die Gedan-

116 VII. Kapitel. Ueber die Bildung junger Aerzte,  
ken meines großen Lehrers, des unsterblichen  
*Stoll* 99), eines der größten Meister in der  
Kunst, die Krankheiten zu erforschen, hier  
einzurücken.

„Allein dieser Übergang von der specu-  
lativen (theoretischen) Arzneywissenschaft zur  
Ausübung unsrer Kunst ist gefahrvoll und  
ungemein beschwerlich. Der junge Arzt mag  
die Anfangsgründe noch so gut inne haben;  
er mag die Schilderungen, Ursachen, Kurme-  
thoden der Krankheiten herzuzählen, und die  
Gründe aller dieser Erscheinungen anzugeben  
wissen; er wird demungeachtet, wenn er das  
lebhaft Bild der Krankheit in dem Kranken  
selbst erblickt, wanken, zurückgescheucht,  
und durch diesen fremden Anblick aus seiner  
Fassung gebracht werden. Denn es ist etwas  
anderes, Dinge aus dem Munde eines Andern  
erzählen hören, und etwas anderes, dieselben  
Gegenstände selbst so, wie sie in der Natur  
sind, sehen; ein anderes, die Grundsätze ei-  
ner Kunst verstehen; ein anderes, alle Regeln  
der Malerkunst wissen, das Vortreffliche und

---

99) *S. Eyerels* Commentar über *Stolls* Fieberlehre, 1. Band.  
Wien 1789. in dessen erster Antrittsrede, S. 4.



Erhabene in dieser Kunst kennen; ein anderes, selbst Maler zu seyn. Hierzu kommt noch, daß wir eine eigene Kunstsprache besitzen, der Kranke hingegen seine Leiden in der Volkssprache erzählt. Der Arzt z. B. bedient sich der *Boerhaavschen* Kunstwörter, und erklärt die Krankheiten seinen angenommenen Lehrsätzen gemäß; aber der Kranke, der von dem ganzen Systeme nichts weiß, und eben so wenig den leidenden Theil, den Sitz, die Art und die Dauer des Schmerzens anzugeben im Stande ist, trägt seine Krankheit nicht in der systematischen, künstlichen, und bloß unter Ärzten verständlichen Sprache, sondern in einer rohen, unzusammenhängenden, weitschweifigen, und meistens unverständlichen Erzählung vor. Aus diesem Grunde ist ein eigener Theil der Arzneywissenschaft (*die klinische*) aufgestellt worden, den wir nun vorzutragen im Begriffe sind; der nicht bloße Schilderungen der Krankheiten, sondern die Krankheit selbst vorzeigt, und Sie dabey immer auf die Ihnen ehemals überlieferten Beschreibungen dieser Krankheiten zurückweisen wird. Diese *klinische Lehranstalt* <sup>rr)</sup> wird Ihnen eine vortreffliche und

---

rr) Diese Anstalt in *Wien*, unter *Stolls* Leitung, in der

118 VII. Kapitel. Ueber die Bildung junger Aerzte,  
mannigfaltige Gelegenheit verschaffen, ihre  
Kunst, wenn ich so sagen darf, nicht auf  
eigene, sondern auf fremde Unkosten auszu-  
üben."

„Sie werden hieraus deutlich einsehen,  
wie nothwendig es ist, das Sie sich diesem  
so wichtigen Theile der Arzneywissenschaft,  
als dem Hauptzwecke ihrer Studien, mit al-  
len Kräfte widmen."

„Wer, mit blofsen theoretischen Kennt-  
nissen ausgerüstet, sich an die Ausübung der  
Arzneywissenschaft wagt, wird schwerlich,  
oder nur nach vielem Verdrusse und durch  
grofse Umwege, ein grofser Arzt; wer aber  
im Gegentheile, ohne eine vorläufige und  
ächte Theorie der Arzneywissenschaft seine  
Wanderschaft antritt, wird ein eingebildeter,  
unbesonnener, verachtungswürdiger Quack-  
salber, der ohne Vernunft blindlings auf den

---

unzählige Ärzte in ganz Europa ihre vorzügliche prakti-  
sche Bildung erhielten, wird ewig ein nachahmungs-  
würdiges Muster bleiben. Man konnte hier in einer  
Stunde oft mehr im gemeinen Leben Brauchbares lernen,  
als wenn man sich durch ganze Bände von unfruchtba-  
rem theoretischen speculativen Wirrwarr mancher Au-  
toren durcharbeiter.

menschlichen Körper losstürmt; und alle Versuche, daß ich mich eines Ausdrucks des *Plinius* bediene, endigen sich mit dem Tode und Leichen."

So weit einer der scharfsinnigsten, erfahrensten Kliniker, dessen frühen Verlust die leidende Menschheit und die Heilkunde wahrhaft zu bedauern hat.

*Quis desiderio sit pudor aut modus  
Tam cari capitis? . . . . .*

*. . . . .*

*Ergo stollium perpetuus sopor  
Urget? cui Pudor et justitiae soror  
Incorrupta Fides, nudaque veritas*

*Quando ullum inveniet parem?  
Multis ille bonis flebilis occidit.*

*Nulli flebilior, quam mihi — — —<sup>ss)</sup>.*

Glücklicherweise hat man wenigstens auf vielen deutschen Universitäten seit dem letzten Jahrzehend die gute Einrichtung getroffen, daß der junge Arzt diesen nöthigen praktischen Unterricht genießen kann, wenn er will; denn an solchen Orten, wo keine Kran-

<sup>ss)</sup> Horatii ode XXIV, ad Virgilium. Opera citat. p. 50.

120 VII. Kapitel. Ueber die Bildung junger Aerzte, Krankenhäuser vorhanden sind, hat man klinische Institute angelegt, in welchen die medizinischen Candidaten unter der Aufsicht und Leitung ihrer Lehrer dürftige Kranke in ihren Häusern unentgeltlich behandeln. Die Vortrefflichkeit solcher humanen Anstalten für die leidende Menschheit und die lernende Jugend ist so einleuchtend, daß sie keiner Erörterung und Lobrede bedarf; sondern nur den Wunsch erregt, daß die bestehenden hinlänglich dotirt wären, sie auf allen Akademien, wo sie bisher noch nicht sind, auch eingeführt würden, die Lehrer geschickte, gewandte, erfahrene Männer seyen, die die Lehrlinge nicht bloß viele Kranken, sondern in einem Kranken *vielen* sehen lehren, und die jungen Ärzte gesetzlich möchten angehalten werden, solche klinische Institute oder gut eingerichtete Krankenhäuser wenigstens zwey ganze Jahre mit gespannter Aufmerksamkeit und unermüdetem Fleiß zu besuchen und zu ihrer Belehrung zu benutzen, und daß dieß endlich zu einer unerlässlichen Bedingung zur Erlaubniß der Ausübung der medizinischen Praxis gemacht würde. Wie vieler Menschen Gesundheit und Leben würden dann sicher gestellt, die nun den größten Gefahren, wegen Unerfahrenheit der Heilkünstler,

bloßgestellt werden. Der schmäbliche Vorwurf, den man jungen Ärzten oft nicht ohne Grund macht: „*Novo medico novo opus est sepulchreto*“ würde dann größtentheils von selbst wegfallen.